

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Daroesalam vierteljährlich 8 Rupeen, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einschl. Porto 7 Rupeen, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einschl. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Daroesalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einschl. Porto jährlich 16 Rupeen oder 20 Mark oder 1 £.
Zur Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonnabend.

Insertionsgebühren

für die 4-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rupeen oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserate aufträge teilt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Inserats- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daroesalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungliche Seite 90. Telegramm-Adresse für Daroesalam: Zeitung Daroesalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Prokter, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Daroesalam, den 15. Juli 1905.

No 28

Koloniale Verwaltungsbeamte und ihr Ersatz.

Die bevorstehende Einführung der Zivilverwaltung und die damit verbundene Einrichtung neuer Bezirksämter legt die Frage nahe, wie soll der Ersatz der neu geschaffenen Bezirksamtmannstellen beschaffen sein? Darüber sind sich alle erfahrenen Landeskenner und vor allen Dingen alle Leute, die mit den Bezirksämtern dienstlich zu tun haben, mögen es nun Missionen, Geschäftsleute oder Pflanzer sein, einig, daß die Befähigung zum königlich preussischen Gerichts- oder Regierungsassessor noch lange nicht die Befähigung garantiert, erfolgreich als höherer kolonialer Verwaltungsbeamter, als Bezirksamtmann zu wirken. Gerade unsere besten Bezirksamtänner entstammen anderen Zweigen der Verwaltung. Namentlich die Zoll- und Militärverwaltung haben unserer Kolonie manch tüchtige Beamte geliefert und es ist nicht bloßer Zufall, daß gerade Offiziere und Zollbeamte sich als so hervorragend geeignet für den wichtigen Posten eines Bezirkschefs gezeigt haben. Die auf den Binnenstationen sitzenden Offiziere sowohl wie die in den Küstenorten stationierten Zollbeamten haben durch ihre Tätigkeit eine praktische Vorbildung für den kolonialen Verwaltungsdienst genossen, wie sie keine Akademie, kein heimisches Staatsexamen, kein noch so gründliches theoretisches Studium geben kann. Durch ihre Thätigkeit quasi dazu gezwungen, werden sie bald mit Sitte und Recht des Volks vertraut und bekannt, erwerben sich Landes- und Sprachkenntnisse, gewinnen dadurch Interesse an ihrer Tätigkeit und dann der Resultate derselben. Das aber weckt wieder Sinn und Verständnis für die praktischen Bedürfnisse des wirtschaftlichen Lebens, es verleiht ihm die dem eben aus dem heimischen Dienst kommenden Beamten fehlende Anpassungsfähigkeit.

Und gerade das ist es, was den Ansiedler, den Kaufmann, den Pflanzer und den Missionar an seinem Bezirksamtmann interessiert. Wer im praktischen Leben steht, weiß, wie selbst die tüchtigsten und bestausgebildeten, aus dem heimischen Justiz- oder Verwaltungsdienst stammenden neuen Beamten Fehler begehen können, weil — ihr Beruf ihnen bis dahin noch keine Gelegenheit gegeben hatte, die wirtschaftliche Praxis kennen zu lernen. Ihre juristisch-bureaucratische Vorbildung ist den Zielen, denen sie im kolonialen Verwaltungsdienst nachstreben sollen, gerade entgegengesetzt. Formenkram, Schematismus und die Interessen eines gewissen Mr. Fiskus, sind die Punkte, denen sie, meist unbewußt, zustreben, für die sie arbeiten. Erst allmählich vermögen sie sich von den Anschauungen dieser falschen Vorbildung loszulösen. Inzwischen aber haben die weißen und die schwarzen Bezirksamtsbesitzer das Vergnügen, die einzelnen Phasen dieses Werdegangs mit zu durchleben, und zwar meist nicht zu ihrem Vergnügen.

Wie kann hier Abänderung geschaffen werden? Selbstverständlich müssen wir auch noch weiter Schutztruppenoffiziere und Zollbeamte haben, und wir halten es auch nicht für ratsam, aus-

schließlich aus diesen Berufsreisen die Bezirksamtänner zu wählen, man soll Einseitigkeit vermeiden. Aber ist denn nicht schon ein Stand hier in der Kolonie vorhanden, der zweifellos geeignet und befähigt ist, in die fehlende Stelle einzuspringen, den seine berufliche Tätigkeit für den Posten eines Bezirksamtannes geradezu prädestiniert? Wir meinen unsere alten bewährten Bezirksamtssekretäre! Es giebt wohl keine Beamtenklasse in der ganzen Kolonie, der so Gelegenheit gegeben ist, die praktischen Bedürfnisse des wirtschaftlichen Lebens kennen zu lernen, wie ein Bezirksamtsekretär. Im Bureau, im Schanri, auf Bezirksreisen — kurz überall im dienstlichen Verkehr bietet sich ihm Gelegenheit, praktische Erfahrungen zu sammeln und die für das Amt eines Bezirksamtannes nötigen Kenntnisse und das Verständnis für die Bedürfnisse der Bewohner der Kolonie, weiße wie farbige, zu erwerben. Er lernt den Eingeborenen individuell behandeln, ohne doch in den Fehler philanthropischer Neutlinge zu verfallen, ihn zu verwöhnen und zu verhätscheln, er bekommt aber auch Verständnis und Interesse für die Bedürfnisse der weißen Bevölkerung, vor allem für die Bedürfnisse der erwerbenden Klassen, in der Kolonie kurzweg „Privatleute“ genannt.

Soviel uns bekannt, entscheiden bei der Beförderung zum Bezirksamtmann nur die bewiesene Tüchtigkeit und Brauchbarkeit des betreffenden Beamten. Examina sind dazu nicht erforderlich. Es wäre im Interesse der Kolonie nur zu wünschen, daß das Auswärtige Amt mit der bisher geübten Gepflogenheit, nur ausnahmsweise und in besonderen, zuweilen mit dem Vorrücken des betreffenden Beamten gar nichts zu thun habenden Fällen, Bezirksamtssekretäre zu Bezirksamtännern zu ernennen, breche und jedem Bezirksamtssekretär, der sich bewährt hat, nach einer bestimmten Reihe von Jahren die Gelegenheit böte, nach der Anciennität in die Stellen eines Bezirksamtmanns einzurücken. Rücksichten auf Namen und Titel, sowie frühere Berufsarten sollten dabei keine Rolle spielen.

Dzokeritlager in Portugiesisch-Ostafrika. Vor nicht langer Zeit brachten südafrikanische Blätter Mitteilungen über die Entdeckung von angeblichen ausgedehnten Petroleumlagern im Johannesburg-Distrikt von Portugiesisch-Ostafrika, Ghozaland. Die Funde sollen jedoch nicht in flüssigem Naphtha, sondern in einer schaumartigen Substanz „Dzokerit“ bestehen, aus welcher Petroleum und die bekannten Nebenprodukte gewonnen werden können. Infolge einer in Johannesburg vorgenommenen Analyse der Materie soll das Dzokerit enthalten: Naphtha 3.41 Prozent, Brennöl 20, intermediäre Oele 12.50, Schmieröl 18.48, harte Paraffin-Substanzen 4.16, weiche Paraffin-Substanzen 2.08, d. h. zusammen 60.63 Prozent brauchbare Substanzen. Zur Ausbeutung der Lager hat sich etwa im Juli 1904 ein Syndikat, „The Inhambane Standard Oil Syndicate“ (nicht registriert), in Johannesburg gebildet, welches am 1. Dezember 1904 mit einem Aktienkapital von 30.000 £ eine Kompanie ins Leben rief und dieselbe unter dem Titel „The Transvaal

Inhambane Oil Wells Ltd“ registrieren ließ. Die notwendigen Maschinen zur Produktion sollen schon am 14. Dezember von Johannesburg über Delagoa Bay nach Inhambane verschifft worden sein.
D. H. M.

— Kommerzielle Entwicklung in Natal. Wie sehr sich der Handel von Natal, abgesehen von den ungewöhnlichen, die Handelsbewegung steigenden Verhältnissen des südafrikanischen Krieges entwickelt hat, acht unter anderem daraus hervor, daß in der Periode 1898-1904 die Einfuhr von 532 auf 1099 und die Ausfuhr von 2.18 auf 901 Millionen Pfund Sterling gestiegen ist. Diese Zunahme, die in der Einfuhr 106.5 Prozent und in der Ausfuhr 312.4 Prozent beträgt, hängt natürlich zum großen Teile mit dem Transithandel von und nach dem Transvaal zusammen, während der Exporthandel in Produkten der Kolonie selbst, so weit er zur See geführt wird, im gleichen Zeitraum nur um 12.5 Prozent gestiegen ist. Dagegen hat die Versendung von Produkten Natals zu Lande nach andern Gebieten Südafrikas beträchtlich zugenommen; er liegt nämlich von ca. 20.000 £ im Jahre 1900 auf 885.000 £ im Jahre 1904.

Bemerkenswert ist es, daß der Einfuhrhandel Natals während der Periode 1898-1904 ungefähr in gleicher Weise zugenommen hat, wie die weiße Bevölkerung des Landes, die im Jahre 1904 mehr als 97.000 Köpfe zählte. Die Steigerung der weißen Bevölkerung während dieses Zeitraumes betrug nämlich 98.2 Prozent, die Zunahme im Einfuhrhandel, wie früher erwähnt, 106.5 Prozent. Die schwarze und farbige Bevölkerung spielt im Konsumte von Einfuhrartikeln nur eine geringe Rolle.

Der Kupferreichtum der nordwestlichen Kapkolonie. Vor einiger Zeit waren Nachrichten verbreitet, welchen zufolge Anzeichen vorhanden wären, daß die Kupferbergwerke der „Cape Copper Mining Co.“ in und bei Dokiep (Namaqualand) in absehbarer Zeit erschöpft sein würden. Wie Kenner des Landes indes behaupten, dürften diese Nachrichten eher lanziert worden sein, um die zutage tretende Unternehmungslust von jener Gegend abzulenken. Die Cape Copper Mining Company besitzt durch die probativen Frachttroten auf der ihr arthöigen Bahn von Dokiep nach Port Nolloth hinsichtlich Gewinnung von Kupfererzen ein Monopol, das die Gesellschaft bisher mit Erfolg behauptet hat. Tatsächlich hat die Gesellschaft im Jahre 1904 einen Reingewinn von 183.795 aufzuweisen und kommt eine Dividende von 8 sh. 6 d., pro Aktie 20 sh. verteilen. Man schätzt den bisherigen Gewinn der Gesellschaft auf etwa vier Millionen Pfund Sterling. Selbst angenommen, daß die Dokiep Mine teilweise ausgearbeitet ist, so besitzt die Gesellschaft in der ihr gehörenden, nur 9 Meilen von der Dokiep-Mine entfernten Nalabep Mine, deren Gehalt bedeutend sein soll, für den Entgang vollen Ersatz. Auf dem wird der Reichtum des kapländischen Namaqualandgebietes an Kupfererzen als sehr groß bezeichnet.
D. H. M.

Aus der Kolonie.

— Landkommissionen. — Da die Eisenbahn-Gesellschaft eine große Landkommission bekommen hat, so dürfte es angebracht sein, für die in Betracht kommenden Bezirke Landkommissionen, bestehend aus 2—3 Privat-Europäern, die möglichst selbst schon Land besitzen und möglichst lange koloniale Erfahrung haben, zu ernennen und diese dem Bezirksamtmann beizugeben. Es könnten doch Fälle vorkommen, wo bei der Okkupation der Ländereien Mißgriffe gemacht würden, im Falle beispielsweise, daß ein jüngerer noch unerfahrener Bezirksamtmann oder gleiche Eigenschaft habender Stellvertreter denselben zusammen mit einem des Landes und der Gebräuche ebenfalls noch unkundigen Vertreter der Eisenbahngesellschaft das Okkupationsgeschäft zu erledigen hätte. Erfahrungen in anderen Kolonien weisen auf das Berechtigte dieser Anregung hin. Sind Reisen wegen Besichtigung an Ort und Stelle notwendig, so genügt es vielleicht, wenn ein Mitglied der Kommission zur späteren Berichterstattung an seine Kollegen mitgeht, damit die Kosten nicht zu hoch werden.

— Es stimmt nicht ganz. Das reich ausgestattete Taschenhandbuch der Deutschen Ostafrika führt unter anderem einen Abschnitt, welcher entschlossen für die Mehrbegünstigung von Darassalam durch die Linie eintritt. Es heißt da:

„Die Hauptdampfer der östlichen Rundfahrt nehmen nur Ladung für Mozambique und die südlich davon gelegenen Häfen, die Dampfer der Zwischenlinie dagegen sollen dem Güterverkehr der nördlicheren Häfen, speziell des deutsch-ostafrikanischen Gebietes und Zanzibars dienen, während die Haupt- wie Zwischendampfer Passagiere und Post nach allen von ihnen angelaufenen Häfen befördern. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Bau der Bahnstrecke Darassalam—Morogoro haben wir uns entschlossen, die Zwischendampfer nicht mehr wie bisher bis Beira durchlaufen zu lassen, sondern Darassalam zur Endstation dieser Linie zu machen, um es zu ermöglichen, daß diese Linie mehr als bisher in den Dienst von Deutsch-Ostafrika gestellt wird.“

Das muß den Unbefangenen und sicher manchen Abgeordneten rühren. Aber ohne Grund. Ein Studium des „Fahrplans der Zwischenlinie 1905“ zeigt klipp und klar, daß nicht Darassalam sondern Zanzibar die Endstation ist, da Schluß der Aus- und Beginn der Heimreise auf diesen Platz festgelegt sind, jedoch derselbe noch den außergewöhnlichen Vorteil hat, als Endpunkt zweimal angelaufen zu werden. — Also hat Darassalam wieder mal leider keine Ursache, sich bei der D. D. L. zu bedanken.

— Die schwarze Bevölkerung benimmt sich immer ungebührlicher. Wenn an sich schon durch eine zu sanfte Behandlung der farbigen Bevölkerung der Uebermut derselben bedenklich im Wachsen begriffen ist und seit 6—7 Jahren staunenswerte Dimensionen angenommen hat, so war doch dadurch noch keine direkte Brücke zum Lager der herrschenden Weißen geschlagen.

Andererseits aber mußte das infolge des Bahnbaus hereinströmende südeuropäische Proletariat, heruntergekommen und mittellos, nur zu sehr geeignet sein, aus Not die notwendige strenge Scheidewand zwischen schwarz und weiß zu verwischen oder aber, was noch schlimmer ist, die weiße Farbe in den Augen der Eingeborenen verächtlich zu machen. An dieser Stelle ist ja schon eingehend über die Aufführung dieser Menschenfotte berichtet worden.

Gehen wir weiter und führen die Thatsache an, daß ein Europäer, nur mit einem Lappen bekleidet, mit den Farbigen die Goma tanzt oder ein Grieche für seine Gäste auf öffentlicher Hauptstraße Dinen wirbt, so wird man die Forderung einer Meldepflicht und bestimmter Bedingungen für die Einwanderung verstehen, zumal das jetzt herkommende Menschennaterial nie daran denken wird, im Lande sein Geld dauernd zu verdienen und anzulegen, sondern nur um nach gelungenem Fischzug mit oder vielleicht einmal ohne Schulden die Kolonie zu verlassen.

Wenn es nicht schon ist, das die Bahngesellschaft mit fünf Nationalitäten, darunter allerdings einigen Deutschen arbeitet, so muß doch auch darauf gesehen werden, daß der Deutsche in der Kolonie sich keines Deutsch- und Herrtums bewußt bleibt.

Es ist eine sehr gewagte und mißliche Aufgabe, für Beschränkung der persönlichen Freiheit des einzelnen Individuums zu agitieren. Es widerstrebt der menschlichen Natur, dafür zu plaidieren, daß das bishen persönliche Freiheit mit eigener Unterstützung brockenweise beschnitten wird.

Aber sieht man die formwährenden Exzesse, welche meist von wenig bemittelten Leuten begangen werden, so möchte man im Interesse unseres „Prestige“ das Gouvernement doch bitten, mal in die Akten des Gerichts Einsicht zu nehmen, das Bezirksamt bitten, mal die Vorgänge in der Stadt von diesem Standpunkt aus zu betrachten. Wir glauben, daß die Behörde Veranlassung finden wird, auf Grund der dadurch erworbenen Kenntnisse bessernde Bestimmungen eintreten zu lassen.

Wie weit die Kühnheit der Schwarzen geht, beweist ein vorgestern in der Europäerstadt vorgekommener Fall. Am Freitag Morgen gegen $\frac{1}{2}$ Uhr bemerkte ein noch im Bett befindlicher Europäer in dem an sein Schlafzimmer grenzenden, durch eine große Hängelampe erleuchteten Wohnzimmer ein leichtes Geräusch und sah im gleichen Moment einen riesenhaft gebauten, mit einem starken Knüttel versehenen Schwarzen leise durch das Zimmer auf die hintere Veranda zu schleichen. In Eile verließ er mit dem geladenen Revolver das Bett, verzichtete aber darauf, zu schießen, weil er sich im Augenblick nicht klar war, ob ihm eine tödlicher Schuß nicht eine Bestrafung zuziehen würde. Er rief den Kerl mit ein paar derben Worten an, der darauf mit unglaublicher Geschwindigkeit die Doppelstiege herunterstürzte. Auf Aufforderung des Europäers nahmen zwei seiner Boys die Verfolgung auf und sahen, wie sich der Verbrecher in die Behausung eines Banyanenwäschers flüchtete. Letzterer behauptete aber das Gegenteil und ließ die Schwarzen nicht herein.

Zwei Stunden später erfolgte die Verhaftung des banyanischen Fehlers, gegen den noch ein anderer unerledigter ähnlicher Fall vorlag, und heute wurde der Schwarze verhaftet. Der Banyane leugnete alles; ihm steht aber eine harte Strafe bevor, da das Bezirksamt entschlossen ist, ein Exempel zu statuieren und mit aller Strenge vorzugehen.

Uebrigens hatte die Kommune schon einmal die Absicht, der Schweinewirtschaft der überall in der Stadt verstreuten indischen Wäschergesellschaft durch Errichtung eines großen mit Brunnenanlagen versehenen Trockenschuppens zu steuern, in dem sämtliche Wäscher gegen Erlegung eines kleinen Pachtzinses waschen mußten. Man ist aber vorläufig davon abgekommen, da die Firma Philipp Holzmann & Cie. gleichzeitig mit dem Hotel auch eine Wäsch- und Blättanstalt mit elektrischem Betrieb, in der europäische Wäscherinnen beschäftigt werden sollen, einrichten will.

— Die Kosten des Aufstandes in Südwestafrika haben bis Ende März 1904 betragen 108 243 900 Mark. Für 1905 sind ausgeworfen 121 087 400 Mark, sodaß, wenn sich diese Summe nicht noch erhöht, bis 1906 der Aufstand dem Reiche 229 331 300 Mark gekostet haben wird. Da diese Summe, auch wenn der Aufstand im Laufe des Jahres sein Ende erreicht, noch nicht die Schlusssumme ist, sondern auch für 1906 als Nachwehen des Aufstandes Ausgaben nötig sein werden, so wird der Betrag von 250 Millionen Mark, den man als Kosten des Aufstandes angesetzt hatte, zweifellos überschritten werden. Unsere Verluste betragen bis jetzt insgesamt 1340 Mann, 10 Prozent der augenblicklichen Truppenstärke. Tote hat der Aufstand bis jetzt, soweit die Zahlen feststehen, 919 gekostet. Die Verpflegung der augenblicklich anwesenden Truppen kostet täglich 100 200 Mark.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

7. Juli. Ein französisches Unterseeboot mit 13 Mann an Bord ist gesunken.

Mr. Eihu Root, der frühere Staatssekretär des Krieges, erlegt Mr. Hay als Staatssekretär des Auswärtigen.

8. Juli. Französische Zeitungen sagen, daß Taucher das Unterseeboot in 40 Fuß Wasser gehoben haben, die Besatzung wurde noch lebend gefunden. Die Behörden schwärzen über die Angelegenheit.

Das Schicksal der Besatzung des Unterseebootes ist noch nicht genau bekannt.

10. Juli. Das französische Unterseeboot wurde am Freitag an die Oberfläche gebracht, die Besatzung war noch am Leben. Es wurde frische Luft eingepumpt, als der Krahn plötzlich nachgab und das Boot wieder sank.

Die Handelsstatistik Englands für Juni zeigt, daß der

Import um 360.623 £ Sterling zugenommen hat und der Export um 1.915.627 £.

Das Unterseeboot ist noch unter Wasser. Die darin befindlichen Matrosen antworten nicht mehr auf die Signale.

Es wird bekannt gegeben, daß ein **französisch-deutsches Uebereinkommen über Marokko getroffen** worden ist. In Paris wird gejagt, daß Deutschland die außergewöhnliche Stellung Frankreichs wegen der algerischen Grenze anerkennt und daß eine Agitation in Marokko auf die Eingeborenen in Algerien keine Wirkung ausüben würde.

Aus Tunis wird gemeldet: Die Oberherrschaft des Sultans ist anerkannt und die Integrität Marokkos verstanden worden.

Herr Bischof hat Mr. Jaudès unterjagt, in Berlin über die internationalen Pflichten der Sozialisten mit Bezug auf den Frieden zu reden, da er befürchtet, daß die deutschen Sozialdemokraten die Gelegenheit zu einer antinationalen Agitation benutzen werden.

Amerikanische Seesoldaten haben die Ueberreste von Paul Jones abgeholt, und marschierten mit denselben durch Paris. Sie wurden in Cherbourg sehr gefeiert.

Das französische Budget zeigt eine Zunahme in den Ausgaben um 67.000.000 Francs, die durch die ordentlichen Einnahmen gedeckt werden.

11. Juli. Brest hat alle Vorbereitungen für die Ankunft der britischen Flotte getroffen. Die Festlichkeiten werden von noch nie dagewesenem Umfange sein.

Die englische Flotte ist gestern Nachmittag angekommen. Das Willkommen von Seiten der immensen Volksmassen an Land und auf den Schiffen war stürmisch und herzlich.

Mr. Rowley erklärte in der Kammer, daß **Frankreich und Deutschland sich über eine internationale Konferenz geeinigt** hätten auf Grundlage der gestern veröffentlichten Punkte. Die nach Bez Geschichte Besandtschaft wird nach Tanager zurückgerufen werden, sobald die Konferenz zusammentritt. Deutschland hat die Frage der englisch-französischen und französisch-spanischen Uebereinkommen nicht berührt, in den Verhandlungen sind dieselben nicht erwähnt worden.

12. Juli. Balfour hat einen Antrag eingebracht, der eine neue Verteilung der Sitze auf Grund der Bevölkerungsziffer vorschlägt. Dadurch erhält England 17 neue Abgeordnete, wovon auf London 5 und auf die Vorstädte 6 entfallen. Wales erhält einen und Schottland 4 mehr und Irland 22 weniger.

Die französischen Zeitungen sind mit dem **Marokko-Uebereinkommen** zufrieden, daß die gefährlichste Krise seit 35 Jahren beendet. Sie verschweigen aber nicht, daß Frankreich große Konzessionen machen mußte.

Im Oberhause teilte Lord Lansdowne mit, daß England sicher die Einladung, sich an der Marokkonferenz zu beteiligen, annehmen werde, falls Frankreich eine solche geben würde.

Prinz Karl von Dänemark ist als König von Norwegen vorgeschlagen worden.

Bei einer Kohlenbergwerksexplosion in Wallstown (Rhondda valley), wurden 144 erschüttet. Man fürchtet daß sie tot sind.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

6. Juli. Man erfährt aus Petersburg, daß die Regierungsnote an Präsident Roosevelt ausdrücklich besagt, die Wahl der Vertreter Russlands zeigen **des Zaren Willeben nach einem dauernden Frieden**. Der russische Vorschlag, einen sofortigen **Waffenstillstand** zu vereinbaren, wird Japan über Washington zugestellt werden.

7. Juli. **Großbritannien, Amerika und Deutschland übernehmen jedes für sich 10 Millionen Pfund Sterling der japanischen Anleihe**, die zu 90 Pfund angelegt wird und zu einem Zinsfuß von 4½ Prozent. Die Rückzahlung erfolgt nach 20 Jahren.

Der Mikado jagte Kamura und den Mitgliedern der Friedenskommission Lebenswohl und gab ihnen ein Frühstück.

10. Juli. General Siapunoff, der Kommandant von **Sachalin**, telegraphiert, daß ein **japanisches Geschwader am 7. Juli südlich von Korsakowst gesichtet wurde und Truppen von 15 Schiffen zu Lande begann unter dem Schutze des Feuers seiner Torpedoboote**. Eine Stunde später eröffneten **15 Schiffe das Feuer auf Korsakowst, töteten 3 Mann, wurden aber von den russischen Geschützen in Schach gehalten**. Nachdem dem Feinde jeder mögliche Widerstand geleistet worden war, **sperrte General Siapunoff seine Geschütze in die Luft und verbrannte die Regierungsgebäude**. **Er zog sich darauf nach Norden zurück**.

12. Juli. Die Friedensunterhändler werden sich in dem Regierungsmarineamt in Portsmouth (Vereinigtes Staaten) versammeln, einer ruhigen und vornehmen Stadt.

Von der revolutionären Bewegung in Rußland.

6. Juli. Die Situation in Odesa bessert sich. Die Aufräumungsarbeiten zur Entfernung der Spuren der Kämpfe haben begonnen und die Streiker nehmen die Arbeit wieder auf.

Der „**Stiaz Potemkin**“ ist in Theodosia in der Krim angekommen und verlangte Kohlen und Provisionen. Der Arzt des „**Pobiedonosjets**“ ist bei dem Geschwader Admiral Krügers in Sewastopol angefangen.

7. Juli. Die **Meuterer** an Bord des „**Stiaz Potemkin**“ beschieden die Behörden in Theodosia an Bord und verlangten von ihnen 500 Tonnen Kohlen, Provisionen und Tabak binnen 24 Stunden, widrigenfalls die Stadt beschossen werden würde. Sie verlangten vom Bürgermeister die Verteilung einer Proklamation unter die Einwohner, die folgende Forderungen enthält: Beendigung des Krieges, die Einberufung der Zemstvos und die Aufforderung an das Volk, sich der Revolution anzuschließen. Unter der Bevölkerung herrscht eine Panik, die Bürger flüchten aus der Stadt. Die städtischen Behörden entschieden, daß die Provisionen geliefert werden sollen, verweigerten aber die Abgabe von Kohlen, da in der Stadt keine vorhanden sind.

Die Behörden in Theodosia haben die Bevölkerung veranlaßt, die Stadt zu verlassen, nur die Truppen und die Polizei verbleiben darin. Ein Boot vom „**Potemkin**“ versuchte gestern morgen zu landen, wurde aber von Infanteriefeuer empfangen. 2 Mann sind tot. Der „**Potemkin**“

fin" feuerte einen Schuß auf die Stadt ab, der keinen Schaden anrichtete und ging dann in See.

8. Juli. In Dodsja geht das Gerücht, daß der „Potentkin“ in Theodosja in die Luft gesprengt worden ist.

Die Nachricht über das Ausfliegen des „Potentkin“ ist grundlos. Die Behörden in Theodosja haben an Bord, daß ein Komitee von 7 Personen die Besatzung, die 760 Köpfe stark ist, befehligt. Nach den letzten Nachrichten ging das Schiff in See, um einem englischen Kohlentanker zu folgen.

10. Juli. Der Aniaz Potentkin erschien plötzlich wieder vor Kistenji.

Der „Aniaz Potentkin“ hat sich den Rumänen ergeben.

Ein Torpedoboot ergab sich zusammen mit dem „Potentkin“. Die Rumänen erklärten sich bereit, die Meeresgrenze nach irgend einer von ihnen selbst gewählten Grenze zu transportieren und sie dort frei zu lassen.

Das Torpedoboot verließ Kistenji in der Richtung nach Dodsja. Seine Besatzung ergab sich nicht und erklärte, daß sie nicht revoltiert habe, sondern gezwungen worden sei, dem „Aniaz Potentkin“ zu folgen.

Zwei russische Kriegsschiffe sind in Kistenji angekommen und haben den „Aniaz Potentkin“ übernommen.

12. Juli Graf Schmaloff, der Gouverneur von Moskau wurde mit einem Revolver meuchlings ermordet, während er eine Petition entgegennahm. Der Mörder wurde verhaftet.

— Die famose Tropenpflanzergesellschaft Manja Ismaila „für Herren und Damen“, über die wir genugsam berichtet haben und noch berichten werden, scheint jetzt so weit zu sein, um ihre Tätigkeit in jenem unbekanntem Ort, den sie Manja Ismaila nennt, an der Novuma-Mündung, wo sie Gottseidank noch keine Flecken eigentümlich oder pachtweise besitzt, um ihr verbrecherisches Untwesen in Form einer unmöglichen Kolonialschule zu treiben. Sie schreitet schon seit einiger Zeit auf dem Wege des Insersatz zum Geldpump. Es heißt:

„Zur Gründung eines höchst lukrativen Kolonialunternehmens in Deutsch-Ostafrika werden 1 größeres Bankhaus zur Anlage der Anteilsscheine oder mehrere Kapitalisten gesucht. Offerten erb. Hoffmann & Co., Dresden, Pflanzhausstraße 78.“

Wir haben genugsam gewarnt und werden uns nicht damit begnügen, es weiter zu thun, sondern uns auch bemühen, in die Interna dieses Creditwindels einen genauen Einblick zu gewinnen und vor allem die Gründe dafür festzustellen, wie sich die Kolonial-Abteilung dazu verstehen konnte, mit diesem Unternehmen eine wohlwollende Korrespondenz zu führen.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Gouverneur Graf von Göben unternahm heute eine Inspektionsfahrt auf der Bahnstrecke und kehrte Nachmittag 4¹/₂ Uhr wieder nach Daresalam zurück.

— Eine Prüfung in der katholischen Eingeborenen- und Madraschule zu Kurajini fand gestern Vormittag 10 Uhr in Gegenwart der Herren Regierungsrat Voeder und Bischof Spitz durch Herrn Vater Busch statt. Die Leistungen der ersten Klasse waren als recht gut zu bezeichnen. Die Kinder vermochten aus einem deutschen Buche beliebig gewählte Stücke glatt zu lesen und auch fertig aus den gelesenen Satzstücken Haupt-, Zahl- und Eigenschaftswörter mit Sicherheit anzugeben. Ebenso waren die Rückübersetzungen in Suaheli gut und die Aussprache sehr rein.

Die zweite und dritte Klasse zeigten gute Leistungen. Die Klassen wiesen durchschnittlich 20 Schüler auf. Die Mission denkt in nicht allzu langer Zeit in der Lage zu sein, das Deutsche als Umgangssprache einzuführen.

— Variété in Daresalam. Von Zan-zibar kommend traf Ende voriger Woche hier eine Artistengesellschaft ein, welche sich „Compagnie Parisienne“ nannte und hier drei Schaustellungen plante, von denen die erste eine große Anzahl Zuschauer am letzten Mittwoch in den unteren Räumen des neu erbauten Silo versammelte. Die Darsteller hatten sich jeder nur denkbaren Unterstützung seitens des Bezirksamts, der Schutztruppe und des Gouvernements zu erfreuen. In aller Eile wurde der Bau noch durch die Baudirektion abgenommen, die Beleuchtungskörper und die Astarikapelle wurden zur Verfügung gestellt. Kauschende Weisen der Kapelle leiteten diese „Zerstreuung im Getreidespeicher“ ein. Die wirklich effektvollen Vorgänge auf der weißen Leinwand, hervorgezaubert durch einen guten Biographen, schufen bald eine animierte Stimmung, welche sehr bedeutend durch das vorzügliche Buffet, welches der Pächter des Transvaal-Hotels Herr Badian

etabliert hatte, gehoben wurde, so daß es den meisten Zuschauern sogar möglich war, in den Kreidestizzen der „bezaubernden Nelly“ gewisse Ähnlichkeiten festzustellen. Wieder arbeiteten Kapelle und Biograph, um dann den Illusionen der „entzückenden Baby“, welche eine sehr große Ähnlichkeit mit „Nelly“ hatte, Platz zu machen, welche sich darauf in wirklich hübscher dezenter Weise als Serpentinanzängerin à la Voie Fuller produzierte. Erst spät trat der Schluß der Vorführung ein, welche dann noch lange und gründlich an eisgekühlten Stellen kritisch verarbeitet wurde.

Bei dieser Gelegenheit soll nicht unerwähnt bleiben, daß es eine Schmach und Schande ist, daß Daresalam nicht ein vornehmes Hotel, nicht einen Fest- bezw Theateraal besitzt.

Wir glauben, daß es durch Sammlung, Lotterie und dergleichen, sowie durch später zu erhebende Monatsbeiträge nicht schwer sein würde, ein derartiges Festhaus zu erbauen. Das würde wirklich nur einem dringenden Bedürfnis entsprechen, da der gänzliche Mangel an Abwechslung, der vielen die Tropen verleidet, durch einen Raum, in dem sich die Künstler unter uns, deren es eine ganze Menge giebt, produzieren könnten, bedeutend abgeschwächt werden würde.

Will dies nicht vielleicht die Firma Philipp Holzmann & Cie. in Erwägung ziehen, welche jetzt ja mit einem großen Hotelneubau beginnt?

— Zu den Notizen in Nr. 25: „Eine Sterbe ist neuerdings unter den Zugtieren das hiesigen Bezirksamts ausgebrochen.“ und „Auf Unraten des Geheimrats Professor Dr. Koch werden jetzt die Tiere des Schutztruppenstalls während der Regenzeit mit Heu anstatt mit feuchtem Wiesen-gras gefüttert.“ wird uns folgendes geschrieben:

Wer die Esel der Kommune einige Male gesehen hat, weiß, daß sie nicht an grünem Gras, sondern an Ueberanstrengung und Mangel an Fleisch auf den Rippen eingegangen sind. Das ist auch ganz verständlich. Das hiesige Zugmaterial ist eben den Anforderungen, die gestellt werden müssen, wenn das Trainwesen rentabel sein soll, nicht gewachsen. Richtet man das Arbeitspensum so ein, daß die Esel dabei in gutem Zustande bleiben, so artet die Sache zu einer teuren Spielerei mit den kleinen Tierchen aus, die besser nach Biliput gehört. Hierher gehört: Der Kraftwagen auf den guten Weg — Dampfkultur auf den Acker. Nach diesem Abprung wieder zur Sache;

Direkt regennasses Gras ist natürlich schädlich. Sonst haben wir aber in dem „okogwa-Gras“ ein vorzügliches Grünfütter, das namentlich dem Mischenzi-Esel sehr gut bekommt. Man muß nur aufpassen, daß man nicht saure Gräser mit verfüttert. Haben die Tiere (auch Pferde) sich erst einmal an die Grünfütterung gewöhnt, so werden sie sich gewiß dabei wohler fühlen als bei dem Genuß oft zweifelhaften Heues. Würde der Landwirt zu Hause das ganze Jahr Grünfütter haben, er würde sich nicht halb so sehr bei der Heuernte quälen. Die Bereitung eines wirklich trockenen Heues ist aber hier bei der stets feuchtwarmen Luft durchaus nicht so einfach. Ferner fehlt es auch meist an geeigneten Räumen zur Aufbewahrung. Oft liegt das Heu nur dürrig überdacht direkt auf der Erde, nimmt Feuchtigkeit aus dem Boden und der Luft auf und hat dann, dumpfig geworden, ähnliche Wirkungen wie schlechtes englisches Broßheu, das auch so manchen Gaul auf dem Gewissen hat.

— In den Brunnen gefallen und ertrunken ist gestern eine eingeborene Frau beim Wassererschöpfen auf der früher Lüttich'schen Schamba. Trotz der sofortigen durch Polizeifeldwebel Lemcke vorgenommenen Rettungsversuche gelang es nur, die Leiche zu bergen. Alle vorgenommenen Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos.

Trotzdem eigentlich derartige Fälle fast nie vorgekommen sind, will das Bezirksamt allen Brunnenbesitzern bei Strafe befehlen, ihre Brunnen mit einer Schutzwehr (Brustwall) zu umgeben.

Dies energische Vorgehen ist nachahmenswert, denn es geht von dem Grundsatz aus: Besser zu früh als zu spät.

— Ein Tennisturnier findet augenblicklich auf den beiden Plätzen des Gouvernementsparks statt. Es werden drei Konkurrenzen ausgetragen, davon ein Herren-Einzelspiel, ein Damen-Einzelspiel und ein gemischtes Spiel. Preise sind von Herrn Grafen Göben, Frau

Oberstabsarzt Meizner und dem Tennisklub gestiftet.

— Das in der vorigen Nr. gerügte Verfahren, die Straßen mit Wagonets umzupflügen, wenden auch die anderen „wapisis“ auf der Bugustrasse an. Der nur mit Lehm befestigte Teil dieser Straße, namentlich zwischen km 10 und Bugu, zeigt schon viele, oft über 20 Meter lange Sandstellen. Hoffentlich wird bald das Gleise soweit gelegt, daß auch der Transport von Eisenbahnmateriale mit Handwagen aufhören kann. Die Handwagen mit den nebenher bummelnden Kerlen nehmen oft die ganze Breite der Straße ein und da die, durch den Verkehr mit farbigen Europäern frech gewordenen Kerle meist auch auf wiederholte Aufforderung, beiseite zu treten, nicht reagieren, bleibt einem nur die Wahl zwischen einem Sprung in den Graben oder Austeilung eine ordentlichen-Sagdhiebes.

— Die österreichische Post, welche morgen in Zan-zibar ankommt, wird durch den von der Nordtour kommenden Gouvernementsdampfer „Rufiji“ hierhergebracht und gelangt morgen Abend bezw. übermorgen früh zur Ausgabe.

Gingesandt.

— Die Negergoma in Daresalam. In letzter Zeit machte sich der für Goma charakteristische Lärm wieder für verschiedene Europäer recht unangenehm bemerkbar, indem sie um den größten Teil ihrer Nachtruhe kamen. Beschwerden beim Bezirksamt über diesen Unflug waren bisher ohne Erfolg. Auf Veranlassung des Bezirksamts wurde s. Zt. das Metraite-Platz um 10 Uhr abends und das Lärmen der Glocke morgens aus unbekanntem Gründen eingestellt, obwohl kaum ein Europäer etwas dagegen einzuwenden hatte. Wäre einmal eine Goma so nahe am Bezirksamtsgebäude, daß man sie dort unangenehm bemerken würde, sie würde wohl noch in derselben Stunde verboten. Da aber die guten Schwarzen für die Abhaltung ihrer Belustigungen eine so glückliche, id est vom Bezirksamt entfernte Lage wählen daß man dort nichts davon hört, so können sie den Unflug ungestört weiter treiben. Ich will keineswegs gegen diese alte schöne desturi unserer braven Schwarzen eifern, aber gegen den Ort, wo sie abgehalten wird. Mögen sie doch hinaus vor die Stadt gehen, etwa in die Nähe der Karawanerei, wo sie niemand mit ihrer monotonen, nervös machenden Gomatrommel den Schlaf vergällen können. Es ist jetzt mit dem Eisenbahnbau ein neues arbeitsames Leben in Daresalam eingezogen, viele Europäer, die tagsüber meistens anstrengend arbeiten müssen und einer vollen Nachtruhe deshalb unjomehr bedürfen, wohnen in nächster Nähe des Negerviertels und müssen die ganze geschlagene Nacht von Samstag auf Sonntag und manchmal auch der Woche die interessante Goma mitanhören. Ich halte es für die Pflicht der Regierung, diesen Leuten, wenn es auch meistens Griechen und Italiener sind, zu einer ganzen Nachtruhe zu verhelfen und die Gomatrommel etwas zu verlegen. Der gewöhnliche Mitteleuropäer muß sich ja hier direkt vor den Schwarzen zurückgesetzt fühlen. Für viele Leute ist eine solche Nacht auch ein Grund in die Steuipen zu gehen und sich dort die nötige Bettstühle, die einen den Gomaschlag überhören läßt, zu holen. Auch vor dieser Gefahr sollte man die Europäer bewahren. Außerdem ist es einer angehenden Großstadt keineswegs würdig, wenn in ihrer Mitte nächstelang ein solcher Heiden-Lärm herrscht. Mit der Zeit wird ja diese Goma der reine Hohn für die hiesigen Europäer.

M. T.

Verkehrsnachrichten.

— G. D. „Rufiji“ fährt am Dienstag früh die Südtour.

— G. D. „Novuma“ fährt Dienstag früh die Nordtour.

Der Postschalter ist morgen Vorm. von 9¹/₂—10¹/₂, Nachm. von 6¹/₂—7 geöffnet.

Nachmittags treten Änderungen ein, sobald Europa-post eintrifft.

— Die Reichspostdampfer „Kaiser“ und „Präsident“ treffen ungefähr am 19 ten d. Mts. hier ein.

— Dampfer „Safari“ ist nach Bombay verkauft. An seine Stelle tritt der D. „Kaiser“.

Personal-Nachrichten.*

— Personalveränderungen beim Kaiser. Postamt: Postpraktikant Ruch am 23. Juni mit „Novuma“ von Daresalam nach Pangani; Postassistent Schöck von Pangani über Tanga nach Daresalam mit „Bürgermeister“, Ankunft 30. Juni; mit demselben Dampfer aus Europa Postsekretär Ullmann als Erbay für den nach Tabora veretzten Postassistenten Probst, Abmarsch 10. Juli, beziehungsweise für den erkrankt aus dem Innern zurückgekehrten Telegraphensekretär Warrat.

* Personalien der Beamten pp. des Kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Gefunden.

und von der Polizeiabteilung des Bezirksamts abzuholen: 1 Zentimetermaß (Länge 2 Meter). Dasselbe trägt mit Tinte geschrieben die Nr. 11508.

Hierzu 2 Beilagen und. No. 17.
des „Amtlichen Anzeigers“.

Deutsch-Ostafrikanische Bank

Berlin W.
Potsdamerstrasse 10-11.

Zweigniederlassung Daressalam.

Die Bank vermittelt den bankgeschäftlichen Verkehr zwischen Europa, Ostafrika und Indien.
Annahme von Depositen-Geldern.
Conto-Corrent-Verkehr.

ROB. REICHELT, Berlin G. 2/26, Straßauerstr. 52.

Specialität: Tropenzelte mit Ausstattung.

Wasserdichte-Segeltuche bis 300 cm.

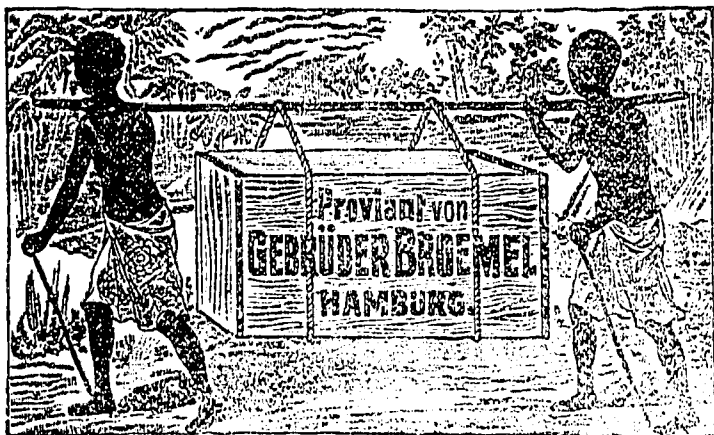


Specialität: Ochsenwagen- und Wagendecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königlich Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.

Illustriert Zelt-Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungsmittel u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

TRANSVAAL-HOTEL Daressalam

vormals Afrika-Hotel.
(Nahe dem Hafen).

Inhaber: Eugen Badrian

Deutsch-französ. Küche.

Nur kalte Getränke

Gute Zimmer

Monatliche Messen

Billige Preise

Aufmerksame Bedienung.

On parle français. - Holländisch gesprochen. - English spoken.

Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Diners und Soups sorgfältigst ausgeführt.

First Class Cuisine

Iced Drinks

Good Rooms

Monthly Boarders taken

Moderate Prices

Best Attendance.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundencreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier

„ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg

„ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnston & Fils in Bordeaux

„ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges

„ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay

„ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Halg & Halg Ltd. in Leith

„ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore

„ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Viell in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
in Europa erwünscht.

Citronensaft und Apfelsinensaft

mit der Engelschutzmarke zum Verbessern des Trinkwassers und zu Limonaden, ebenso Citronensäure, Weinsäure, Weinstein, Fruchtsyrup, Fruchtessenzen und Brauselimonadessenzen, ausgezeichnet haltbar, auch in den Tropen, empfiehlt die

Fabrik von **Dr. E. Fleischer & Co.**
Rosslau (Anhalt) gegründet 1873.

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

A. HALLER

Wagenschmied und geprüfter Hufbeschlagmeister

empfehlte sich zur

Neuanfertigung jeder Art von Luxus- u. Geschäftswagen sowie zu Reparaturen u. sonstigen Schmiedearbeiten bei prompter und billiger Bedienung.

Werkstätte im Suliman bin Nassor-Hause

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau

empfehlte

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art

Komplette Reit- und Fahrausrüstungen

Tragsättel für Lastenbeförderung

Kunnet- und Brustblattgeschirre.

Leder, Lederwaren, Reiseeffekten

Möbel- u. Portierenstoffe, Gardinen

Tisch- und Kommodendecken

Woll- und Baumwolle. Schlafdecken

Moskitonetze, Bettlaken

Kissenbezüge, Betten, Matratzen

Polstermöbel aller Art.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung.

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illust. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

Was ich auf meiner Reise von Daresalam nach Kilossa sah.

Eigener Bericht.

Der Weg ins Innere über Morogoro gehört gerade nicht zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens. Wenn nur erst mal die Bahn fertig wäre, dann man Träger nicht mehr nötig hat (speziell keine Daresalamer) und seine 7 Sachen sicherer und bequemer im Waggon davorrrollen sehen kann! Diese schöne Zeit wird ja indes noch kommen.

Bis Pugu könnte man mit dem Motorrad fahren. Später wird der Weg schlechter und ist zum Teil sehr bewachsen, doch wäre es auch dort immer noch möglich, kleine Teilstrecken auf dem Zweirad zurückzulegen. Der Europäer an der Masififähre klagte sehr über schlechte Zeiten, der Verkehr von und zur Küste wird unbedeutender und dadurch seine Einnahmen schmaler. Die meisten Träger und Europäer wählen heute den Weg Morogoro-Bagamajo oder von Mpapua via Mamboja direkt nach Bagamajo. Letzterer Weg ist entschieden kürzer wie der über Mpapua — Kilossa—Morogoro—Bagamajo.

Glücklich oder unglücklich, wie man es nehmen will, erreichte ich trotz öfteren fernen Löwengebrülls und unzähliger Popas die kühleren Regionen von Uluguru. Morogoro, die neue Station und Endpunkt (hoffentlich nur vorläufig) der Eisenbahn, liegt $\frac{1}{4}$ Stunden seitlich von der Hauptstraße auf Gebirgsabhängigen aufgebaut. Die Höhe ist etwa 150 Meter über dem Tiefland, und man hat von dort einen prächtigen Ausblick über die ganze Ebene und die umliegenden Berge. Es stehen 5 Steinhäuser fertig, davon 1 Lazareth für Europäer und Schwarze. Eine provisorische Kneipe ist ebenfalls vorhanden. Eine Whisky-Soda kostet nur $\frac{1}{2}$ Rupie. Die Soda wird von Daresalam in den üblichen Glasflaschen bezogen. Da sich die Berge unmittelbar anschließen, so kann man in 1—2 Stunden bis auf etwa 1500 Meter steigen und in gesunder Luft und kühlerem Klima wohnen. Zur Boma führt eine gerade breite Straße mit Schattenbäumen. Längs der Straße sind die Wohnungen der Eingeborenen. Die Steigung ist aber so bedeutend, daß man kaum in einem leichten Spazierwagen hinauffahren kann. Ueber der Boma erhebt sich in die Berge hineingehend die sogenannte Kanonenstraße. Wie mir erzählt wurde, ist man jetzt vor ein Hindernis gekommen, das den Weiterbau der Straße unmöglich macht. Am meisten interessiert man sich hier, wohin der Bahnhof einmal kommen wird. Auf alle Fälle wird das Bezirksamt $\frac{3}{4}$ Stunden davon entfernt liegen. Es kann aber auch passieren, daß die Bahn auf der anderen Seite der Berge endet und dann müßte ganz Morogoro eventuell verlegt werden müssen.

Morogoro wird schon in nächster Zeit eine große Bedeutung erlangen und sich schnell entwickeln. Vor allen können hier und in der Umgebung hauptsächlich — wenn die Bahn erst fertig ist — Ansjedler, Farmer Viehzüchter, Kaufleute etc. endlich Geld verdienen und sich eine Existenz schaffen. Alles Gemüse wächst in hervorragender Qualität. Ebenso Kartoffeln und Früchte. Vieh gedeiht gut und wird Milch und Butter sehr gefragt werden. Schafe, Ziegen, Gsel, Pühner, Enten können gezüchtet werden, und der Einführung von europäischen Zuchtieren steht nichts im Wege. Ungeahnte Perspektiven eröffnen sich, da von Morogoro strahlenförmig alle Innenstationen durch Wege netze verbunden werden und hier alles zusammenfließt.

Daß hier Geschäfte zu machen sind, haben die Inder schon erkannt. Mehrere haben sich schon eingerichtet und ein weiterer Zuwachs wird stattfinden zum Schaden anderer Deutschen, die sich hier mit neuem Kapital niederlassen würden. Die Inder können ja, wenn es durchaus nicht anders arrangiert werden kann, an der Küste bleiben und dort in ihrer bekannten Vampyrmanier weiter handeln, aber man soll sie doch nicht in das bessere Innere Deutsch-Ostafrikas hineinlassen und so allmählich ein zweites Indien entstehen lassen! Wo bleiben da die Deutschen? Entweder unsere Kolonie ist für uns Deutsche bestimmt und dann heraus mit den Indern oder aber, wie man annehmen muß, vorwiegend nur für Inder da; im letzteren Falle könnte dann auch der Gouverneur ein Inder sein und die Stationschefs und Bezirksamtsleute

aus der Elite der indischen Coolis gewählt werden; das wäre doch besser, bedeutend billiger und einfacher und den wahren Interessen des Landes dienend!

Wir können immer Systeme anderer Länder, die älter im Kolonialfach und mehr Erfahrung haben, zur Beurteilung unserer Verhältnisse heranziehen. Das schönste Land Südafrikas, Natal, hat z. B. folgende Bestimmungen: „In fremde oder zuziehende Inder darf keine Handelslizenz gegeben werden. Die Handelslizenz ist nicht von einem Ort zum andern übertragbar. Stirbt der Inhaber eines alten Geschäfts, so erlischt damit seine Lizenz, auch für die Nachfolger. Bankrott-erklärung hat die Entziehung der Lizenz zur Folge.“ Langsam aber sicher wird so der indische Handelsmann hinausgedrängt.

Die Inder in Morogoro verkaufen wunderbarerweise auch Bier; wie ist das nur möglich? Das erlauben selbst die Engländer nicht in ganz Britisch-Afrika! Solange Bier noch bei einigen Europäern vorhanden, verweigern die Inder den Verkauf unter dem Vorwande, sie hätten nichts. Ist das Bier aber vollständig zu Ende, dann haben die Inder plötzlich Stoff und offerieren zu erhöhten Preisen, zu 1.08 bis 1.16 per Flasche. Das merkwürdigste ist nun noch, daß der Gouvernementsbeamte das Bier billiger erhält als z. B. der Privatmann. Die Differenz beträgt 8—16 Pesa per Flasche. Der Grund für solche Handlungsweise kann doch nur der sein, daß der Inder glaubt, er könne sich hierdurch bei Gouvernment beliebt machen. Uebrigens hört man allenthalben von den Indern, daß sie sich als deutsche Unterthanen einschreiben lassen wollen. Wahrscheinlich fürchten sie sich etwa bedrängt und glauben als deutscher Bürger sicherer und ungestörter ihrem Handel nachgehen zu können.

Da jetzt durch die neue Eisenbahn das Problem einer deutschen Besiedelung im Inneren nahe rückt, so erscheint die größte Beschleunigung einer endgültigen Lösung der Inderfrage wünschenswert. Jetzt oder nie. Die Ansiedlerfrage im Innern hängt von dem Handel als Basis ab. Das sollte sich vor allen Dingen das Gouvernment zur Notiz nehmen.

Die nächste Station an der großen Hauptstraße ist Kilossa. Die Berge kann man schon von Morogoro sehen. Der Wege führt durch die flache Mkatasteppe, in der man die üblichen Giraffen und Zebras sieht. — Auf die schlechte Beschaffenheit der Straße möchte ich ganz besonders hinweisen. In der Regenzeit ist das Marschieren oder Reiten durch die aufgeweichten Tonmassen sehr beschwerlich; nach der Regenzeit werden die Fußindrücke von Menschen, Tieren und hauptsächlich Viehherden durch die sengenden Sonnenstrahlen in kurzer Zeit ausgedort und der Boden wird so hart, als ob er gebrannt wäre. Von Ebenheit nirgends eine Spur. Bei längerem Marschieren brennen die Fußsohlen und die scharfen Ecken, Spitzen und Kanten, auf denen man marschieren muß, verursachen Wundlaufen der Träger. Da diese Strecke sehr begangen ist, so wäre ein Ausbessern oder vielmehr eine vollständige Aufschüttung oder Schotterung wohl am Platze. Unterwegs traf ich verschiedene Karawanen mit Samli, Reis und Maismehl. Butter ist also schon ein sehr gefragter Artikel.

Kilossa ist heute nur noch Nebenstation, verwaltet von einem Feldwebel. Die Gebäude stehen aber da und warten nur noch auf einen Käufer zum evtl. Abbruch. Die Station hat nur den einen Vorzug, daß es sehr viel Nahrung giebt. Reis kostet 3—4 Pesa per Kibaba, Maismehl 2 Pesa. Sehr viele Bananen, Mtama, Früchte, Papayan Apfelsinen und Mandarinen. Die Baumwollensagen stehen gut und scheint der Boden hierzu sehr geeignet.

Den Handel hier versehen 8 Inder. Im Durchschnitt werden monatlich 3000 Rupie bei der Postagentur hier eingezahlt. Rechnet man 25% Gewinn, so könnten 1—2 Deutsche hiermit einen guten Lebensunterhalt haben. Mit dem Handel allein würden sich Europäer aber nicht begnügen, sondern Schamben anlegen und Landwirtschaft betreiben etc. Was thut von alledem der Inder?!

Mosquitos giebt es hier in Unmengen. Selbst meinen Leuten wird es zu viel und sie beklagen sich bei mir, daß sie vor Imbos nachts nicht schlafen könnten. Die letzten 2 Tage hat es hier geregnet. Die Felder der Eingeborenen stehen — soweit ich sie gesehen habe — gut. Von draußen

erschallt ein Höllenraden, die große Karawane von Bagamajo 1 Leutnant und 3 Unteroffiziere für Ujiji marschieren soeben ein.

Heute Nachmittag Abmarsch für mich nach Tringa.

Kilossa, 31. Mai 1905.

Tr. 3.

Die Rassenfrage in Deutsch-Ostafrika.

Die Rassenfrage in Deutsche-Ostafrika. Nicht ohne eine gewisse Genugtuung bemerken wir, daß den Landesleuten in Ostafrika die Rassenfrage, die ihnen die Anlage des Missionars Grusendorf und infolge davon die Betrachtungen des Herrn Dr. Christlieb und unsere Mahnungen aus rein nationalen Gesichtspunkte zum ersten Male im öffentlichen Verfahren näher gebracht halten, nun immer dringlicher auf den Leib rückt. Dem robusten Ungenannten, der sich in der „Deutsch-Ostaf. Ztg.“ gegen unsere Zumutungen mit der Keule seines Viertelschweißes wehrte, haben wir das in kurzer Abwehr deutlich vorhergesagt. Schneller, als wir damals ahnten, scheint sich die Prophezeiung zu erfüllen. In derselben afrikanischen Zeitung sind jetzt Klagen über sträfliche Begünstigung außereuropäischer Einwanderer, mangelhafte Abwehr der Inder und ihrer schiefen Geschäftspraxis u. dgl. m. ein sehr beliebtes und mit leidenschaftlichem Eifer behandeltes Thema. So bringt die uns vorliegende Nummer vom 15. April eine entriestete Warnung vor dem beabsichtigten Zuzug von 159 „einwanderungslustigen Südeuropäern“ — das Blatt vermeidet absichtlich, sie „Griechen“ zu nennen — und ertörtet die Gründe, warum solcher Zuzug eine „ernste Gefahr für unser Prestige“ sei. Die Furcht vor dem Wettbewerb dieser Leute, „die im Notfalle von Brot und einer Zwiebel leben“, ist wohl der eigentliche, übrigens auch völlig berechtigte Antrieb zu der Warnung. Aber um ihr Nachdruck zu geben, greift man denn doch auf den höheren Gesichtspunkt zurück, „daß durch ihr Auftreten das Prestige des Europäers bei den Eingeborenen ganz und gar erschüttert wird“. Ganz gewiß, und wenn man daraus zu dem Schlusse kommt, daß „Deutsch-Ostafrika kein phönizischer oder karthagischer Handelsplatz, sondern eine deutsche Kolonie“ sei und daß diese Kolonie ihr Einwanderungsgeß haben müsse, ebenso wie selbst Nordamerika ein solches Geß sich geschaffen habe, so stimmen wir diesem Schlusse von Herzen zu. Nur — das mit Recht hoch eingeschätzte und unter allen Umständen geforderte „Prestige“ hat seine Nutzenanwendung auch nach den eingeborenen Negern hin und fordert nach dieser Seite unweigerlich die Enthaltensamkeit von der Blutmischung mit den Negern und ihren bösen Folgen. Wie nun aber auch hier die Eingeborenen sich der Notwendigkeit immer mehr erschließen und wie sich bei ihnen mit dem Graß gegen den Missionar Grusendorf schon der Entschluß freudigen Mitwirkens zur Abwehr der Mischlings-Entartung zusammenfindet das zeigt uns folgende Zuschrift charakteristisch und erfreulich zugleich:

„Man würde die Mission in Verlegenheit bringen, wollte man ihr zugestehen, daß auch die Rassenfrage sie in ihrer Haltung und Stellungnahme in der genüßsam erörterten Angelegenheit beeinflusst. Ganz und gar nicht. Der legitimen, der kirchlichen Verbindung von schwarz und weiß hat die Mission schon ihren Segen gegeben. Uebereinstimmend wird von verschiedenen Seiten versichert, daß der von den Belgiern ermordete englische Händler Stokes seiner Zeit in Sansibar rite mit einem schwarzen Negerweib getraut worden ist. Diese Negerin soll auch von den deutschen Behörden als seine rechtmäßige Frau betrachtet worden sein und einen entsprechenden Teil der von Kongostaat gezahlten Entschädigung erhalten haben. In Samoa sollen Ansiedler mit eingeborenen Frauen verheiratet sein und von den Offizieren der Kriegsschiffe sogar respektiert werden. Nun dies letztere ist bei uns glücklicherweise ganz und gar ausgeschlossen, ja, ein Schutztruppenoffizier soll bei einem höheren Beamten auf Gastfreundschaft verzichtet haben, weil dieser ein Negermädchen in aller Form auf Wunsch seiner Frau adoptiert hatte, und dieses demgemäß allseitig als Familienmitglied behandelt wurde. Es war sehr gut erzogen, moralisch wie gesellschaftlich, aber der Offizier weigerte sich, an einem Tische mit ihr zu sitzen. Grusendorf ist kein Kämpfer für die Rassenreinheit, sondern ein eifernder Priester! Wenn er ehrlich ist, wird

er zugestehen, daß auch er schwarz und weiß am Altare tranen würde. Niemals aber würde er, wie jener Offizier seinem Unmut gegen eine solche Verbindung mit der schwarzen Rasse Ausdruck geben. Wer ist es denn, der in den Köpfen der Schwarzen die Lehre von der Freiheit und Gleichheit mit dem Europäer Wurzel hat fassen lassen? Der Missionar! Glauben Sie, daß ein Ansiedler, Offiziere oder Beamter schmutzige Schwarze auf offener Straße als seine Brüder in Christo abküssen wird? Nie und nimmer! Wer hat es getan? Der Missionar! Dazu ist lehrreich zu lesen, was Dr. Randt vom Küssen der Schwarzen erzählt. Gerade, weil wir begreifen, daß diese „Frage“ den immer und überall wiederkehrenden Streitpunkt zwischen Mission und Kolonialpolitik bildet, unsere Enttäuschung gegen Grunendorff! Auch regt man hier sich nicht auf, daß er die Frage angeknüpft hat, sondern verurteilt das Wie. Seine Kenntnis von den Verhältnissen fußt auf einigen Bemerkungen, die er während des Dampferaufenthalts in Dar-essalam hörte und auf den Mitteilungen des mit ihm reisenden höheren Beamten. Das hat er aber nicht erfahren bzw. nicht ausgesprochen, daß Schritte zur Abhilfe längst geschehen sind. Der Gouverneur, Graf Göben, begünstigte von Anfang an die Verheiratung seiner Beamten, daß er nicht lauter Verheiratete haben kann, liegt in der Ungunst der Verhältnisse. Lassen wir erst einmal die deutschen Frauen die Oberhand gewinnen, dann wird sich der Schlüssel der Ausführungen auf Seite 431 der „Deutschen Welt“ schon eher verwirklichen lassen. Dazu muß aber das Interesse der maßgebenden Kreise mehr geweckt werden. Und auch das der öffentlichen Meinung. Wohl bringt die „Deutsche Kolonialzeitung“ in Nr. 13 auch einen Betrag zu dieser Frage, aber er ist nicht entschieden genau.

Falsch ist der Satz „der Ueberfiedelung deutscher Frauen in unsere Schutzgebiete, stehen, wie bekannt, zum Teil klimatische Schwierigkeit entgegen.“ „Bardon, das weiß ich besser“, sagte Freiherr von Stein. Die nicht verzärtelte Frau erträgt das Klima entschieden, wenigstens in Deutsch-Ostafrika, ebenso gut wie der Mann. An Malaria leidet sie sogar seltener und sind die Fälle bei ihr nie so heftig. Allerdings haben wir hier gesunde Frauen im Auge. Frauen aus Kreisen, in denen Hysterie zu Hause, passen nicht in die Tropen. „Wo immer aber eine weiße Frau in tropischen oder subtropischen Gebieten leben kann, da sollte ihr auch der Platz zu teil werden, der ihr nach der Auffassung unserer Kultur und unserer Ethik gebührt. Denn jede deutsche Frau, die in ein deutsches Schutzgebiet kommt, hebt dessen kulturelles Niveau.“ Diese Worte der „Deutschen Kolonialzeitung“ kann ich freudig unterschreiben.

Soweit unser ostafrikanischer Landsmann. Seine Worte bedeuten grundsätzlich eine volle Zustimmung zu unserem, rein aus nationalen und kulturellen Gesichtspunkten begründeten Massenstandpunkte.

Und uns braucht er nicht mehr zu sagen, daß die Mission eigentlich kein Recht hat, sich die Unterstützung ihrer rein christlichen Forderungen durch die Vertreter des Rassenprinzips gefallen zu lassen. Denn tatsächlich trifft sie der nationale Vorwurf, daß es für die Mission in praktischer Konkurrenz mit der christlichen Trauung keine Rassenfrage und auch keinen Widerwillen oder irgend welche Abwehr gegen die Rassenhande der Mischlingszüchterei gibt. So rückhaltlos wir die Mission in dem Kampfe gegen den unehelichen Geschlechtsverkehr zwischen Weißen und Farbigen unterstützt haben, weil wir aus Gründen der Blutzreinheit die Wirkung dieses Verkehrs nicht wünschen können, ebenso scharf trennen wir uns von der Mission, wenn sie in der kirchlich zugelassenen und sogar geheiligten Rassenmischung die Rassenhande und ihre im höheren Kultursinne engros unfittlichen Folgen praktisch unterstützt.

(F. L. in der „Deutschen Welt.“)

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 5. bis 11. Juli 1905.

Datum	Baga- mojo	Pan- gani	Sadani	Tanga	Mu- hosa	Amni	Ko- rogwe	Mo- horo	Kil- wa	Lindi	Mi- kin- dani	Ki- lossa	Mpa- pua	Kili- ma- tinde	Ta- bora	Mo- ro- goro	Wughi	Dares- salam*
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
Juni																		
5.	—	—	—	—	—	4.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6.	—	0.4	26.5	2.2	9.2	21.4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.5	47.2
7.	—	10.6	0.5	42.0	1.5	5.4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.2	9.1	—
8.	—	22.2	—	3.1	3.0	4.2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21.4	1.0
9.	—	0.0	—	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10.	—	—	—	2.2	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11.	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

*) In Darassalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Rotkäppchen-Sekt Kloss & Foerster Freyburg a. U.

Vertretung und Lager: Hansing & Co.

Düsseldorfer Bau- maschinenfabrik Bünger & Leyrer

Düsseldorf

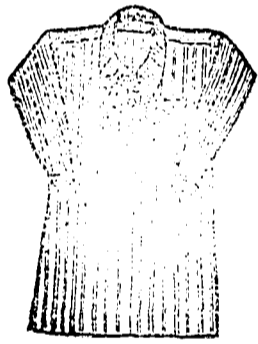
für alle Bodenarbeiten
vorzüglich geeignet.



Leichter Transport-
fähigster Bünger-Preis

Spezialität:

Hand-Tiefbohr-Apparate
bis zu 30 Meter tief bohrend.



Herren aus soliden weissen und schön gemusterten, gestreiften, und karierten Baumwollstoffen von Mk. 12.— bis Mk. 24.— per Dutzend
Tropen-Anzüge aus weissem Körper (Contil), gelblichen Khakey-Dreilen u. echtfarbigen, vorzüglich bewährten Zwirnstoffen von Mk. 5.— bis Mk. 8.— per Anzug.
Schleif-Anzüge aus gestreiften und karierten Baumwollflanellen von Mk. 3.50 an.
Alles vollkommen in Schnitt und pünktlich gearbeitet, fabriziert als Spezialitäten:

Arnold Klemm, Hornberg (Baden).

Versandt franco jeder deutschen Poststation oder jedes deutschen Hafenplatzes. — Probepackete von 5 Kilo unter Nachnahme.

Freiwillige und Musterabschnitte auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Wiederverkäufer werden besonders berücksichtigt.

Deutsches Hotel.

MARSEILLE

Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofs u. der Canaliere auf dem Boulev. d'Alsens gelegen. Einziges Hotel in Marseille mit deutscher Belienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2.50 an. Pension Frs. 8.—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

Hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren etc. aus den Pförzheimer Gold- und Silberwaren-Fabriken bezieht man zu äusserst billigen Preisen von:

F. TODT, Pförzheim

Versandt direkt an Private gegen bar oder Nachnahme. Nachdem Auslande nur gegen Voreinsendung des Betrages, kleinere Gegenstände gehen als Brief.
Spezialitäten: Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen.



Reich illustrierte Kataloge mit über 300 Abbildungen gratis und franko. — Firma besteht über 50 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

50. Rp. Belohnung

zahlt Gemeinde Lindi für Mitteilung des praktischsten Mittels zur Wildschweinverhütung. Entscheidung trifft Bezirksrat Lindi Ende Oktober er.

Bezirksamtman.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, Dejenners, Dinners, Suppers in und außer dem Hause.

empfiehlt

Frau C. Schwentafsky
National-Hotel.

Frucht-Eis (Gefrorenes)

liefert in und ausserdem Heaus bei vorheriger Bestellung.

Vanille — Apfelsinen
Klimbeer — Citronen

etc.

Transvaal Hotel
Daressalam.

Angebot.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß der **Frau Emil Plate**, seines Standes Kaufmann, geboren in Dortmund, 39 Jahre alt, wohnhaft in Daressalam, Sohn des in Essen gestorbenen Konditors Wilhelm Plate und seiner in Dortmund gestorbenen Ehefrau Elisabeth, geborenen Müller, und

die **Rebecca Wakefield**, ihres Standes Musiklehrerin, geboren in Nottingham, 27 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Durban, Tochter der Rentnerin Rebecca Wakefield in Nottingham,

beabsichtigen sich mit einander zu verheiraten und diese Ehe in Gemäßheit des Gesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschließen.

Zanzibar, den 11. Juli 1905.

Der Kaiserliche Konsul:
Fhr. v. Ostman.

— Als Antwort auf die verschiedenen Veröffentlichungen des Herrn Dr. Ziegelroch über Chinin-Prophylaxe in den Tropen wird dem „Echo“ geschrieben:

Allerdings ist Chinin ein böses Gift, das weiß jeder Laie und jedes Kind; da wir aber bis jetzt noch immer kein besseres und gefahrloseres Mittel, wie die Praxis so oft gezeigt hat, haben, so müssen wir eben uns vorläufig noch damit begnügen und Gott danken, daß wir wenigstens dies haben. — Gut, ein gewisser Prozentsatz der nach der Westküste gehenden Europäer stirbt an Malaria — aber dem gegenüber steht der noch größere Prozentsatz, welchem durch den prophylaktischen Gebrauch des Chinins geholfen wird.

Dies haben schon so viele erprobt und in der Praxis mitgemacht, daß die Ansicht eines einzelnen ganz außer Betracht kommt.

Dr. Fisch, der jahrelang an der Westküste zu Hause ist, wird das auch bestätigen können.

Für den Europäer ist es ganz unmöglich, in den Tropen nur als Vegetarier zu leben, da ihm nicht immer die dort üblichen Eingeborenen-Gerichte zuzugewandt und frische Gemüse usw. sehr schwer zu beschaffen sind und außerdem auch nicht überall angepflanzt werden können. Die Gemüse-Konserven von Brunsaut, Mulsow usw. in Büchsen sind wohl recht gut, aber man bekommt diese recht bald über, da es ja doch kein frisches Gemüse ist. Die beste Kost für den Europäer auch in den Tropen ist und bleibt immer noch die gemischte Kost. Schreiber dieses hat das selbst während eines 3-jährigen Aufenthalts an der Westküste erprobt.

Im Laufe dieser Zeit wurde uns ein Vegetarier hinausgeschickt, ein blühender, kräftiger und gesunder Mann von ca 25 Jahren. Der arme Mensch wollte natürlich auch dort nur von Früchten, Gemüse und Kartoffeln, die meist von den kanarischen Inseln kommen, leben; aber o weh, nach 4 Monaten mußte man ihn schleunigst auf den Dampfer bringen, sonst hätte man ihn dort einbuddeln müssen. Chinin wollte er natürlich auch nicht nehmen, und so konnte ich noch mehr Beispiele erwähnen, doch würde dies zu weit führen.

Ich selbst habe während der letzten zwei Jahre Chinin prophyl. genommen und zwar so, daß ich jeden vierten Tag ein Gramm schluckte. Ich kenne Herren, die 18 Jahre und länger an der Küste sind und noch viel mehr nehmen und immer noch nie Schwarzwasser hatten. Ich selbst bin niemals ernstlich an Malaria erkrankt, trotzdem ich drei Jahre in einer fieberreichen Sumpfgegend zubrachte. Habe hier und da, soweit es mir zusagte, von den einheimischen Gerichten gegessen (dumboy, foofoo, jams, casada etc.) und sehr reichlich roten, dort einheimischen Pfeffer vertilgt. Sonst jedoch nur von der gemischten Kost gelebt, ab und zu auch mal Reis mit Curry, überhaupt halte ich, auch für hier in Deutschland, den Reis für bedeutend nahrhafter wie die Kartoffeln. Wir hatten

dort durchschnittlich dreimal frisches Fleisch in der Woche, außerdem hielten wir einen Vorrat an lebenden Hühnern, von denen oft 5—6 am Tage vertilgt wurden. Ueberhaupt ist reichliches Essen in den Tropen unbedingt notwendig zur Gesunderhaltung, da ja doch dort im heißen Klima unser Blut viel intensiver verbraucht und deshalb dünner wird wie hier.

In Getränken haben wir so ziemlich alles dort getrunken, was man hier auch hat: für direkt schädlich halte ich nur schlechtes, billiges Bier, Schnaps und Liköre etc.

Schreiber dieses ist seit Ende März wieder in Europa und erfreut sich bis jetzt einer vorzüglichen Gesundheit, gerade weil er auf der Reise und auch einige Wochen nachher immer noch Chinin weiter nahm, d. h. allmählich immer weniger dem Blute zuführte, um dann ganz aufzuhören.

Bis jetzt habe ich nichts von Schwarzwasserfieber gemerkt, noch hat das Chinin andere Folgen hinterlassen. Allerdings ist nicht jeder Mensch zur Aufnahme von Chinin fähig, doch kann man den Körper nach und nach dafür trainieren.

Mit einem Worte, um zu Ende zu kommen, Chinin und seine Prophylaxe sind und bleiben vorläufig das beste Mittel gegen Malaria und Schwarzwasserfieber, es sei denn, daß eine neue bahnbrechende Gynphe erfunden wird, die eingimpft das Blut und den Körper widerstandsfähiger oder besser noch immun machen.

Was schadet es denn, daß 40 pCt. durch den Chinin-genuß zugrunde gehen, wenn 60 pCt. damit gerettet werden? Ist es nicht besser, als daß alle, ohne Chinin, daran glauben müssen?

Es soll nicht abgestritten werden, daß der Weise für einige Monate auch ohne Chinin in den Tropen der Westküste leben kann, wenn er sich schon, alle körperlichen Anstrengungen und Ausweichungen vermeidet, aber dies ist nicht immer ausführbar, da nur die wenigsten zum Vergnügen nach der Westküste gehen.

G. H., Monrovia,

3. St. Bad Ems, Schl. Dranienstein.

Vermischtes.

— Ein russischer Dstsee—Schwarze-Meer-Kanal. Nach einem vom 6. März l. J. datierten Berichte des französischen Konsulates in Warschau läßt sich die russische Regierung durch die gegenwärtigen ersten Verhältnisse des Reiches nicht davon abhalten, die Möglichkeit einer schiffbaren Verbindungsstraße zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere zu studieren. Der Chefingenieur für das Kommunikationswesen im Generalgouvernement Warschau, Maximowitch, wurde beauftragt, ein Projekt hinsichtlich der Vertiefung jener Flüsse und Flüsse, die der geplanten Schiffsfahrtsstraße angehören werden, und der Einrichtung der nötigen verbindenden Kanalstrecken zu entwerfen.

— Ein südafrikanischer Vorzugszug für britisches Fleisch. In letzter

Zeit traten in Kapstadt Bestrebungen zutage, welche darauf abzielen, den bestehenden „Fleischring“ zu einem Monopol für gefrorenes argentinisches Fleisch auszugestalten. In der Spitze der Bewegung sollen Londoner und Kapstädter Interessenten stehen, welche an einigen größeren analogen Unternehmungen in Argentinien beteiligt sind. Da die Durchführung der Idee eine Ausschließung aller anderen Provenienzen, namentlich der australischen bedeuten würde, hat das Parlament der Kolonie Natal in Pietermaritzburg — wahrscheinlich auf Veranlassung der Regierung von Neuseeland — die Regierung beauftragt, Schritte zu unternehmen, um im Einvernehmen mit den anderen Mitgliedern der südafrikanischen Zollunion das aus fremden (nichtbritischen) Ländern importierte gefrorene Fleisch mit einem Spezialzoll zu belegen. Die Verwirklichung einer solchen Maßnahme würde einem alten und wiederholt ausgedrückten Wunsch der Kapfarmer entsprechen. D. H. M.

Das Beste für die Zähne.

DAS BESTE

Transvaal Hotel

Daressalam

nimmt noch einige monatliche Abonnenten auf (ausser dem Hause).

Gute Küche.

Nur gute Weine & französ. Liqueure.

Besonders empfehlenswerth:

Château Mouton - Rothschild 1890

(2me. Grand Cru de Pauillac,

Chateau Grand La Lagune 1892

Beaune — Nuits — Macon etc.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung

in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht.

Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

Aufgebot.

Es sollen folgende Grundstücke in das Grundbuch von Daressalam eingetragen werden:

1.) Auf Antrag des **Kaiserlichen Gouvernements** das zwischen dem Wilhelmshafen, der Liebert-Soden-Schule- und Stuhlnamistraße gelegene Grundstück Nr. 1 Parzelle 21 in der Größe von 68 ar 12 qm durch Tauschvertrag vom 24. Mai 1905 von Soliman bin Naif erworben, für den Landesfiskus von Deutsch-Ostafrika.

2.) Auf Antrag des **Soliman bin Naif** a) das Grundstück an der Markt- und Leuestrafenecke, Nr. 2 Parzelle 7^{1/2} in der Größe von 23 ar 45 qm b) das Grundstück an der Leue- und Wilmannstrafenecke, Nr. 2 Parzelle 7^{1/2} in der Größe von 8 ar 94 qm durch Tauschvertrag vom 24. Mai 1905 von dem Landesfiskus von Deutsch-Ostafrika erworben, für den Soliman bin Naif. Lage und Grenzen der Grundstücke sind aus den bei den Gerichtsacten befindlichen Skizzen ersichtlich.

Es ergeht die Aufforderung an alle Diejenigen, welche das Eigentum oder ein anderes zur Eintragung in das Grundbuch geeignetes Recht an den Grundstücken in Anspruch nehmen, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem

auf den **1. November 1905 Vorm. 9. Uhr** vor dem kaiserlichen Bezirksrichter hier anzuzeigen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchs ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Daressalam, den 11. Juli 1905

Der kaiserliche Bezirksrichter.

Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Bureau-Assistenten **Quack** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Daressalam, den 7. Juli 1905

Der kaiserliche Bezirksrichter.

Suaheli-Wörterbuch

von A. Seidel

Bei der Deutsch-Ostafrik. Ztg. zu haben.

Nachruf.

Am 12. Juli verschied in Bagamojo an Herzschwäche infolge Dyssenterie der Sergeant in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika

Nikolaus Gebel,

der Entschlafene war uns allen ein lieber und recht-schaffener Kamerad. Auf's Tiefste betrauern wir seinen frühzeitigen Heimgang und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Unteroffiziers-Corps der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ost-Afrika.

Ausstehende Forderungen an die **Offiziermesse S. M. S. „Bullard“** sind wegen Neubildung derselben **sofort** einzureichen.

Wernecke

Oberleutnant zur See und Messevorstand.

MAGGI'S
Bouillon-
Kapseln
die besten!

Man achte auf den Namen **MAGGI**.

Dampf-
Gas-
Wasser-
Säure
etc.

Armaturen
aller Art in jedem Material.

U. a.
Schieber
Ventile
Hähnen
Condens-
töpfe

Bopp & Reuther, Mannheim.

Verbinpastillen,
lösliche Pastillen aus Paraguaythee und
Zucker, warm empfohlen an Stelle des
ersten durch Herrn Stabsarzt Dr. Mans-
feld, Kamerun, als bestes, bequemstes Er-
frischungsmittel in den Tropen.

100 Stück — 1,50 Mark.

Apothekenzum Sterch, Dresden, A. 10.

Wer feinste reine **Naturbutter** essen will,
verlange stets Marke:

Alexandra
der Danish Islands Preserved Butter Company

"ALEXANDRA" Extra selected Butter in goldbronzenen Dosen "ALEXANDRA" of choicest Quality

Skatkarten
zu haben bei der
Deutsch-Ostaf. Zeitung.

Plantagen-Assistent
sucht per 1. August d. Js. Stellung.
Offerten u. A. B. a. d. Exped. d.
Ztg. erbeten.

Tüchtiger
Geschäftsführer
für Hotel, Club oder Restaurant sucht
eine Stellung. Nehmliche Stellungen zu
Hause und im Auslande bekleidet. Ge-
prüfter Chef de cuisine. Spricht Fran-
zösisch und Englisch. Ausgezeichnete
Referenzen. Adresse zu erf. in d.
Exped. d. Ztg.

Soeben erschien die 2. Auflage von:

Die Deutsche Kolonialreform

von einem Ausland-Deutschen.

977 Seiten stark. Preis Mk. 5.—

Unentbehrliches Handbuch für jeden Kolonialpolitiker.

Völlig unparteiisch gehalten, sehr frisch geschrieben. Das ganze
Gebiet der Kolonialpolitik umfassend. Ein vollständiges deutsches Kolonial-
programm. — Verlag von Zürcher & Furrer, Zürich

Die erste Auflage war innerhalb weniger Tage vergriffen.

Raubtier-



Fallen.

**204 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

ESBENSEN'S REINE BUTTER
REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA
UND IST IN ALLEN HÄNDLUNGEN ERHALTLICH
VON KEINER ANDEREN HERSTELLERIN

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.
— Daressalam —
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in:

Conserven, Delikatessen, Getränken
sowie
Ausrüstungsgegenständen aller Art
für Karawanen und Expeditionen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern.
Ueberweisung von Geldern
auf sämtliche deutschen Bankplätze.

Sachgemässe Verpackung und Expedition von Sammlungsgegenständen.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Regelmässige Dampferverbindung nach Europa.
Nächste Abfahrt:
am 27. Juli ab Zanzibar D. „ Djemnah“
über Membasa, Djibuti, Port Said nach Marseille.

Regelmässige Dampferverbindung nach Madagaskar, Réunion,
Mauritius.
Nächste Abfahrt:
am 27. Juli ab Zanzibar D. „ . . .“

Auskünfte betr. Passage und Fracht erteilen gern die Agenten:

TRAUN, STÜRKEN & DEVERS G. m. b. H.,
Daressalam (D. O. A.)

Das Auge der Frau.

Die Geschichte eines Reiseabenteurers
von Reinhold Ortmann.

„Bitte — einsteigen!“

Geräuschvoll wurden die Türen des D-Zuges geschlossen. In dem Häuflein der auf dem Bahnsteig Zurückbleibenden kam hier und da schüchtern ein weißes Taschentuch zum Vorschein, die üblichen letzten Zurufe wurden getauscht, und erwartungsvoll harrete alles des Zeichens zur Abfahrt. Aber der Bahnhofsvorsteher zögerte noch, den Zug zu entlassen.

„Na, warum geht denn die Geschichte nicht los?“ fragte ein blonder, bartloser junger Mann am Fenster eines Nichtraucher-Abteils der zweiten Klasse den untenstehenden Schaffner. „Die Abfahrtszeit ist doch da.“

Er erhielt keine Antwort, und es blieb ihm auch keine Zeit, seine Frage zu wiederholen. Denn er fühlte sich im nämlichen Moment leicht an der Schulter berührt und sah, als er sich befremdet umwandte, in das ernsthafteste, schnurrbärtige Antlitz eines Herrn von mittlerem Lebensalter.

„Entschuldigen Sie, mein Herr! Ich bin der Kriminal-Kommissarius von Wehner. Darf ich um Ihren Namen bitten?“

Der blonde junge Herr war ersichtlich mehr entrüstet als bestürzt.

„Na, da hört doch alles auf, halten Sie mich vielleicht für einen Verbrecher? Ich heiße Ewald Janssen, — Teilhaber der Firma Friedrich Janssen und Sohn. Hier ist meine Karte.“

„Eine Visitenkarte ist kein Ausweis, mein Herr! Führen Sie nicht irgend ein anderes Legitimations-Papier bei sich?“

Wütend zog der andere seine Briefstasche

„Da — meine Paßkarte, gestern ausgehellt! Ich hoffe, das wird Ihnen endlich genügen.“

Der Beamte prüfte das Schriftstück und reichte es dann mit einer kleinen Verbeugung dem Eigentümer zurück.

„Es ist alles in Ordnung — ich danke Ihnen, Herr Janssen! Sie müssen die Belästigung mit den Pflichten meines Berufes entschuldigen. Guten Abend!“

Er verließ das Abteil, um seinen Weg durch den Zug fortzusetzen. Der junge Mann aber konnte sich noch nicht beruhigen. In lebhafter Erregung wandte er sich an sein Gegenüber, eine in einem langen grauen Reisemantel gehüllte Dame, hinter deren dichtmaschigem Schleier ein paar ungewöhnlich große Augen leuchteten.

„Hat man jemals so etwas erlebt? Gnädiges Fräulein werden nun vielleicht während der ganzen Reise die Furcht nicht los werden, das Coupé mit einem verdächtigen Individuum zu teilen.“

Das offenbar sehr hübsche und jugendliche Gesicht hinter dem dichten Schleier schien sich zu einem Lächeln zu verziehen.

„O nein, mein Herr,“ klang es sehr leise zurück. „Ich hege in dieser Hinsicht gar keine Besorgnisse.“

Ewald Janssens Aerger schien mit einem Male ganz verfliegen. Er machte seinem anmutigen Vis-à-vis eine tiefe, dankende Verbeugung und erkundigte sich dann, da sie erst nach ihm eingestiegen war, ritterlich, ob sie nicht vielleicht seinen Eckplatz dem ihrigen vorziehen würde. Sie lehnte zwar ab, aber die Bekanntschaft war da mit doch gemacht, und als sich der Zug mit einer Verspätung von ungefähr fünf Minuten in Bewegung setzte, war bereits eine Unterhaltung im Gange, die dadurch nicht an Lebhaftigkeit verlor, daß sie von seiten der jungen Dame auch weiter im Flüßerton geführt wurde.

Dabon, daß er noch eine zweite Reisegefährtin hatte, nahm Herr Ewald Janssen gar keine Notiz. Sie hatte schon in ihrer Ecke gesessen, als er einstieg und mit einem einzigen Blick hatte er festgestellt, daß das nichts nach seinem Geschmack sei. Jung war sie wohl, und auch gar nicht übel von Gesicht — mit einem kecken Stumpfnäschen und munteren, lebhaften Augen. Aber er hatte nun einmal keine Vorliebe für solche kleinen rundlichen Blondinen. Sein Schönheitsideal waren schlanke, hochgewachsene Brünnetten von der Art seines Gegenübers, deren Gestalt ihm trotz des neidisch verhüllenden Reisemantels geradezu wundervoll vorkam und deren blaßschwarzes Haar nach dem, was man davon sah, von einer berauschenen Leppigkeit sein mußte.

Daß die kleine Blonde es als ein Kränkung empfand, so ganz als leere Luft behandelt zu werden,

ließ sich unschwer aus den nichts weniger als freundlichen Blicken erraten, die sie von Zeit zu Zeit zu der Dame im Reisemantel hinüber warf. Aber die beiden waren so vertieft in ihr Gespräch, daß sie diese stummen Zeichen des Unwillens gar nicht bemerkten.

Als der Zugführer kam, um die Platzarten zu kontrollieren, erkundigte sich Ewald Janssen nach der Ursache der Belästigung, der er vorhin ausge setzt gewesen war. Und der Beamte trug kein Bedenken, ihn aufzuklären.

„Die Kriminalpolizei hatte irgend welchen Anlaß zu der Vermutung, daß einer von den Dieben, die gestern Nacht das Magazin des Hofjuweliers Greve ausgeplündert haben, versuchen wird, mit diesem Zuge über die Grenze zu entweichen. Man besitzt eine ungefähre Personalbeschreibung des Spitzhüben, und da müssen Sie eben das Pech gehabt haben, mein Herr, einem von ihnen ähnlich zu sehen.“

Der junge Kaufmann nahm die Sache jetzt nur von der spaßhaften Seite und machte über sein Mißgeschick allerlei kleine Scherze, die sein schönes Gegenüber ersichtlich sehr belustigten. Die großen Augen hinter dem Schleier schienen ihn im übrigen immer verheißungsvoller anzustrahlen, und niemals war Herrn Ewald Janssen während einer nächtlichen Eisenbahnfahrt die Zeit so schnell vergangen wie heute.

Plötzlich hob ein tiefer Seufzer die Brust der holden Unbekannten, und ihre Lippen hauchten:

„O, mein Gott, wie unerträglich heiß es hier drinnen ist!“

Dienstfertig ließ der verliebte Reisegefährte das Fenster herab. Im nächsten Moment aber erklang aus der anderen Ecke eine ziemlich scharfe weibliche Stimme:

„Ich muß bitten, das Fenster zu schließen, die Zugluft belästigt mich.“

„Aber hier ist von Zug keine Rede,“ protestierte Ewald unhöflich, „und das Reglement gestattet Ihnen nur, das Schließen der Fenster an der Windseite zu verlangen.“

Es gab eine kleine, ziemlich erregte Debatte, die durch den Nachspruch des zum Schiedsrichter aufgerufenen Schaffners mit einer Niederlage der kleinen Blondin endete. Sie warf den beiden andern ein paar funkelnde Jörneseblicke zu, wickelte sich fester in ihre Reisebede und legte das Köpfchen in die Polster zurück, um, wie es schien, bald sanft und ruhig zu entschlummern.

Die Stunden verrannen; aber Ewald und seine dunkelhaarige Reisegefährtin empfanden nicht die mindeste Langeweile. Man war nicht mehr zu weit von der Grenze entfernt und der junge Kaufmann, der sichtlich große Erfahrung im Reisen hatte, brachte, da einmal das Wort Zollrevision gefallen war, allerlei lustige Schmuggelgeschichten aufs Tapet.

„Ich bringe immer ein paar hundert Zigarren unversehrt über die Grenze,“ verriet er offenerzig, denn ich habe ein unfehlbares Mittel, mein Handgepäck vor jeder unbequemen Durchsuchung zu bewahren.“

„Ein unfehlbares Mittel?“ flüsterte die Dunkelhaarige sichtlich interessiert.

„Jawohl. Und es ist jammer schade, daß ich's dem gnädigen Fräulein nicht zur Nachahmung empfehlen kann. Ich borge mir nämlich jedesmal, wenn ich auf ein paar Wochen ins Ausland muß, von meinem Bruder, der Reserve-Offizier ist, seine Uniform und lege sie obenauf in meinen Handkoffer. Dann könnte ich darunter eine Kontrebande verbergen, was ich wollte. Der revidierende Beamte hält mich für einen Offizier und die einfache Erklärung, daß ich nichts Zollpflichtiges bei mir führe, läßt ihn von jeder Nachforschung Abstand nehmen. Bis jetzt wenigstens hat der kleine Kunstgriff noch niemals versagt.“

Es gab eine kleine Stille; dann neigte sich die schöne Coupégenossin plötzlich näher zu Ewald und hauchte!

„Würden Sie mir vielleicht einen großen — einen sehr großen Dienst erweisen, mein Herr?“

„Jeden, der in meine Macht gegeben ist,“ versicherte er begeistert.

„Ich habe da in meiner Handtasche einiges, das ich nicht gern verzollen möchte. Wenn Sie es für die Dauer der Revision in Ihrem Koffer unterbringen wollten — ich würde Ihnen sehr dankbar dafür sein. Aber Sie müssen mir versprechen, mich auch im Fall der Entdeckung nicht zu verraten. Für jeden Schaden, der Ihnen erwachsen könnte, komme ich natürlich auf.“

Ewald kannte die Schwäche des weiblichen Geschlechts für kleine Gesetzesübertretungen, und

er war von vornherein überzeugt, daß es sich bei diesem ihm aufgezwungenen Schmuggelversuch um eine harmlose Nichtigkeit handelte, die schlimmstenfalls mit einem geringfügigen Opfer auszulösen sein würde. Er verpfändete also sein Ehrentwort, daß er lieber sterben würde, ehe er seine Reisegefährtin verriet. Und dann, da nicht mehr viel Zeit zu verlieren war, nahm er seinen ziemlich gewichtigen Koffer aus dem Netz. Die Dunkelhaarige warf, ehe sie ihre Handtasche öffnete, einen schönen Seitenblick auf die Coupégenossin. Aber die kleine Blonde lag ohne allen Zweifel im tiefsten Schlafe, und von ihr war sonst nichts zu fürchten. Hastig reichte die verführerische Unbekannte ihrem galanten Ritter zwei längliche, sorgsam verschürte Pakete dar. Er war etwas überrascht von ihrer Schwere. Aber da sie ihm nicht aus freien Stücken sagte, was darin sei, würde er es für taktlos gehalten haben, eine Frage an sie zu richten. Er schob die läuberlich zusammengelegte Uniform bei Seite und machte in der Tiefe des Koffers ein Platz für die beiden Pakete frei.

Raum fünf Minuten später erschien der Schaffner, um zu melden, daß das Handgepäck im Zuge revidiert werden würde, während man sich zur Revision der größeren Stücke in die Abfertigungsstelle begeben müsse. Ewald und sein Gegenüber, die kein Passagiergut aufgegeben hatten, blieben auf der Grenzstation ruhig sitzen, während die kleine Blonde, die sich bei der Einfahrt überraschend schnell ermuntert hatte, behend aus dem Wagen schlüpfte.

Nach einer kleinen Weile trat ein uniformierter Zollbeamter in das Coupé. Noch ehe er sie dazu aufgefordert hatte, öffnete die verschleierte Reisende ihre Handtasche, die nur eine Anzahl von Toilettegegenstände, aber nichts Zollpflichtiges enthielt.

„Und Sie mein Herr? Führen Sie etwas dergleichen bei sich?“

„Nein,“ erklärte Ewald in affektiert schnarrendem Tone von oben herab, „nur Dinge für meinen persönlichen Bedarf.“

Damit klappte er seinen Koffer auf, sicher, daß die wunderwirkende Offiziersuniform auch diesmal ihre Schuldigkeit tun würde. Aber er hatte sich getäuscht. Mit unheimlicher Gründlichkeit begann der Zöllner seine Untersuchung, und das erste, was er zu Tage förderte, waren die beiden verschürten Pakete.

„Lösen Sie, bitte, die Umhüllung!“

Da gab es kein Widerstreben und Ewald schickte sich an, dem Befehl zu gehorchen. In diesem Augenblick sprang die schöne Unbekannte auf und versuchte, das Coupé zu verlassen. Aber der Zollbeamte stand breit in der einzigen, auf den Seitengang führenden Tür und versperrte ihr den Weg. Eine Minute später gab es eine gewaltige Ueberraschung, denn was sich da aus dem Paket herauschälte, war ein ganzer Schatz an funkelnden und glitzernden Juwelen, Ringen, Broschen, Armbändern und andern Kostbarkeiten.

„Das alles sind also Dinge für Ihren persönlichen Bedarf?“ fragte der Zöllner höhnisch.

„Ich muß Sie ersuchen, mir zu folgen.“

Ewald war ganz betäubt, aber als Mann von Ehre dachte er nicht daran, sein Wort zu brechen.

„Es muß ein Versehen beim Einpacken passiert sein,“ sagte er mit heldenmütigem Entschluß. „Aber ich bin bereit, die verwirkte Strafe zu erlegen.“

Da tauchte in der Tür des Abteils der Kopf der kleinen Blondin auf, und ihr helle Stimme ertönte:

„Weshalb wollen Sie sich durchaus opfern, mein Herr? Sie werden wenig Dank dafür ernten. Ihre Reisegefährtin ist ja ein verkleideter Mann. Sie brauchen ihm nur die Perücke abzunehmen, um sich davon zu überzeugen.“

Es gab einen Tumult, denn die schön Dunkelhaarige hatte einen abermaligen verzweifelten Fluchversuch unternommen. Aber er war wiederum mißglückt, und wenige Minuten später befand sie sich samt ihrem Ritter im Polizeibureau des Bahnhofes, wo eine körperliche Untersuchung nicht nur die Nichtigkeit der von der scharfblickenden kleinen Blondin aufgestellten Behauptung ergab, sondern auch noch eine Menge anderer Kostbarkeiten zu tage förderte, die die angebliche junge Dame an ihrem Leibe verborgen hatte.

Man hatte den gesuchten Juwelendieb erwischt. Die Rache einer beleidigten Frau hatte ihn seinem Schicksal überliefert.

Ewald Janssen kam nach langwieriger Feststellung des Sachverhalts mit einer empfindlichen Geldstrafe wegen Beihilfe zur Zollhinterziehung

dabon. Die Anknüpfung galanter Abenteuer während einer Eisenbahnfahrt aber hat er ein für allemal verschoren.

Hochwasser im Hafen von Darassalam.		
Datum.	a. m.	p. m.
16. 7.	3 h 50 m	4 h 12 m
17. 7.	4 h 35 m	4 h 55 m
18. 7.	5 h 16 m	5 h 34 m
19. 7.	5 h 52 m	6 h 8 m
20. 7.	6 h 25 m	6 h 42 m
21. 7.	6 h 59 m	7 h 16 m
22. 7.	7 h 33 m	7 h 51 m
23. 7.	8 h 9 m	8 h 26 m
24. 7.	8 h 43 m	9 h 8 m
25. 7.	9 h 33 m	10 h 6 m
26. 7.	10 h 38 m	11 h 15 m
27. 7.	11 h 52 m	—
28. 7.	0 h 28 m	1 h 5 m
29. 7.	1 h 37 m	2 h 8 m

Niedrigwasser im Hafen von Darassalam

Datum.	a. m.	p. m.
16. 7.	10 h 1 m	10 h 23 m
17. 7.	10 h 45 m	11 h 5 m
18. 7.	11 h 25 m	11 h 43 m
19. 7.	11 h 59 m	—
20. 7.	0 h 17 m	0 h 34 m
21. 7.	0 h 51 m	1 h 8 m
22. 7.	1 h 24 m	1 h 42 m
23. 7.	2 h 1 m	2 h 16 m
24. 7.	2 h 31 m	2 h 56 m
25. 7.	3 h 17 m	3 h 50 m
26. 7.	4 h 20 m	4 h 57 m
27. 7.	5 h 34 m	6 h 10 m
28. 7.	6 h 45 m	7 h 22 m
29. 7.	7 h 53 m	8 h 24 m

Am 17. 7. 8 h 29 m a. m. Vollmond.
Am 24. 7. 10 h 23 m p. m. Letztes Viertel.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

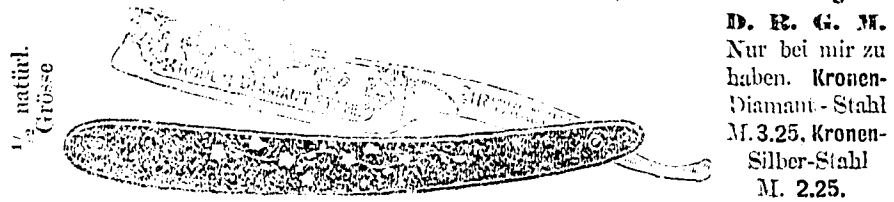
Die Expedition
der „Deutsch-Südafrikanischen Zeitung.“

Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 7. bis 13. Juli 1905.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 00. See- höhe 8 m			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		h	m		7 a	2 p	9 p		
7.	64,2	63,4	63,4	22,2	26,4	24,0	21,5	22,1	21,9	21,4	27,0	49,3	18,6	17,5	18,4	94	69	83	—	7	20	1,5	SW 1	S 2 (SSW) 0
8.	64,9	63,0	63,9	21,0	26,4	21,5	20,3	19,3	19,5	20,8	26,7	47,0	17,3	13,0	15,8	93	51	83	1,0	5	57	1,9	S 1	S 4 (S) 0
9.	64,6	63,1	64,1	18,6	27,4	21,0	16,8	18,9	18,7	17,8	27,7	46,5	13,3	11,9	14,8	83	44	80	—	10	21	2,5	WSW 1	S 1 SSW 1
10.	64,9	64,2	65,0	19,4	26,8	20,6	17,6	19,4	18,9	18,8	26,8	46,8	14,1	13,1	15,3	84	50	85	—	10	37	2,6	SSW 1	S 2 (SSW) 0
11.	65,1	64,2	65,5	19,4	27,2	22,2	18,3	20,2	20,6	18,0	27,3	48,0	15,0	14,1	17,2	90	53	87	—	9	50	1,8	SSW 1	S 1 (S) 0
12.	66,2	65,4	67,2	20,2	26,7	23,6	19,5	22,3	20,7	19,8	27,5	51,6	16,4	17,7	16,6	93	68	77	—	6	12	1,4	SSW 1	S 3 (S) 0
13.	67,0	66,2	67,1	21,5	25,2	22,2	20,5	21,4	20,9	20,5	25,3	44,0	17,4	17,1	17,6	92	72	89	1,5	3	7	1,2	SW 1	S 2 (S) 0
Mittel 1—10	64,1	63,2	64,0	20,6	27,1	22,4	19,6	21,1	20,6	19,9	27,8	48,3	16,6	15,7	17,2	92	60	86	Summe	7	32	1,7	SSW 1	SSE 1 (S) 0

*1 Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit, empfiehlt Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Forth b. Solingen.



Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Streichriemen M. 1.— bis M. 1.80. Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Schärffmasse M. —.30, Rasierseife M. —.25, Rasier-Garnitur kompl. in fein. Etui M. 2.—, Oelabziehsteine à M. 2.50 u. 5.—. Versand gegen vorherige Cassa oder Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. umsonst.

Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, dass Herr **Ferdinand Beer** aus den Diensten der Trepang Ltd. Durban ausgeschieden ist.

Trepang Ltd., Durban.

Heimats- und Tropen-Uniformen
Tropen-Civil
Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge
GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.
gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.
Telegramme: Tropendam Berlin Fernsprecher I 6015.

ZANZIBAR-

Ausstellung

16. u. 17. August 1905

Die Herren Aussteller werden um **recht baldige Anmeldung**

gebeten vom

Komitee.

Abteilung für Deutsch-Ostafrika,
Oehlerking.

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Handelsregister ist am 24. Mai 1905 bei der Firma **Hanning & Co.** eingetragen worden, daß die Zweigniederlassungen in Kilwa, Mwanza und Muanza aufgehoben, sowie die Gesellschafter Ludwig Franz Hanning und Wittve Amanda Hanning aus der Gesellschaft ausgeschieden sind.

Darassalam, den 24. Mai 1905.
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Bekanntmachung.

In dem Handelsregister des hiesigen Bezirksgerichts ist bei der Firma **Strau & Stärken G. m. b. H.** in Kilwa folgendes eingetragen:

Die Firma ist durch Beschluß der Gesellschaft vom 23. Dezember 1904 in: **Strau, Stärken & Devers G. m. b. H.** geändert, der Sitz ist nach Darassalam verlegt. Die Zweigniederlassungen in Swale und Mahenge sind in Folge Uebergangs auf die neu gegründete Firma **Strau & Stärken** in Kilwa gelöst. Der Gesellschaftsvertrag ist dahin abgeändert worden, daß der Vertrag auf die Zeit bis zum 30. Juni 1908 festgeschlossen ist und nur unter gewissen in dem bei den Acten befindlichen Protokoll vom 23. Dezember 1904 aufgeführten Bedingungen mit einjähriger Frist zum 30. Juni jeden Jahres kündbar ist. Wird der Gesellschaftsvertrag nicht gekündigt, so verlängert er sich unverändert um weitere 3 Jahre. Die Procura des Franz Tönnies ist erloschen.

Darassalam, den 21. Juni 1905.
Kaiserlicher Bezirksrichter

Aufgebot.

Es sollen folgende Grundstücke in das Grundbuch von Darassalam eingetragen werden:

- 1) Auf Antrag des Zimmermanns **Philipp Helio de Souza** in Darassalam die aus dem Nachlaß des verstorbenen Gastwirts Stejano erworbene in Kitutu, rechts vom Wege nach dem Waldschlößchen gelegene 1 ha 61 ar 52 qm große Schamba
 - 2) Auf Antrag des Bauaufsehers **Albino Francisco de Souza** in Darassalam die von dem Tischler Cactan Tavaris erworbene in Upanga belegene Schamba zur 3 Parzelle 63 des Vermessungswerks in der Größe von 99 a 36 qm.
- Lage und Grenzen dieser Grundstücke sind aus den bei Gericht verwahrten Handzeichnungen zu ersehen.
- Es ergeht hiernit an alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein anderes zur Eintragung in das Grundbuch geeignetes Recht an einem der bezeichneten Grundstücke in Anspruch nehmen, die Aufforderung, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den **16. Oktober 1905, Vormittags 9 Uhr** vor dem Kaiserlichen Bezirksrichter hier anberaumten Termin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgt.
- Darassalam, den 16. Juni 1905.
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen **Triest und Südafrika.**

Der Dampfer „**Afrika**“ wird am **11. August** mit Tagesanbruch von Zanzibar nach **Triest** abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Ägypten.

Der Dampfer „**Bohemia**“ wird von **Triest** kommend am **16. August** von **Zanzibar nach Südafrika** abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Ägypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von **Alexandrien** nach Brindisi oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mindestens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man in Englisch zu richten an:
Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

Hotel Roter Adler

Besitzer: **P. Karaus**
Berlin S. W., Schützenstr. 6.
5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen. In nächster Nähe der Ausrüstungskammer. Sammelpunkt der Schutztruppen.

Gute Verpflegung.

Techniker
für
Wege- und Brückenbau
gesucht.
Kommunalverband
Bagamojo.

F. GÜNTER

empfeilt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellanwaren.

Lampen, Laternen und Beleuchtungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Hotel „zum Deutschen Kaiser“.

Proprietor: F. X. Rothbletz: Eigenthümer.
TANGA.

Beautiful view.
Airy Verandah.
Large well ventilated Bedrooms.
Cuisine A. 1.
Best Drinks, iced.
Breakfast, Luncheon, Tea and Dinner.
Monthly Messes.
Moderate Terms.

Schöne Aussicht.
Luftige Veranda.
Grosse wohl ventilirte Zimmer.
Ausgezeichnete Küche.
Beste Getränke, eiskühlt.
Frühstück, Mittag- und Abendbrot, Thee.
Monatliche Messen.
Billige Preise.



R. Weber.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang u. Schlagfalle. Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 42 goldene Medaillen. St. Louis goldene allein für Fallen erhalten.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl., Kgl. Hoflieferant.
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vertreter gesucht.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikan. Zeitung“ (Abth. Buchbinderei)

MAX STEFFENS, Daressalam.

Bevollmächtigter und General Agent der Hanseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg erbittet gefällige Versicherungs-Anträge auf Häuser und Warenlager etc. an der Küste und im Innern der Kolonie.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Africa-Hotel

Mombasa.

Erstklassige Table d'hôte.
Beste kalte Getränke von Eis.
Schöne luftige Zimmer.

Mässige Preise.

Inhaber: Ph. Filios.

P. Box 6.

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren und Damen. Preisliste gratis und franco. Verschlossen als Brief gegen 20 Pfennig-Marke.

Paul Bär,

Versandgeschäft,

Glauchau i. Sachsen.

NB. Kataloge über pikante, sensationelle und höchst lehrreiche Bücher für alt und jung und jeden Standes sendet gratis und franco, und bittet zu verlangen. D. O.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vliessingen:

R. P. D. „Prinzregent“ „Doherr 6. August 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Präsident“ Capt. Scharfe 25. Juli 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam, 29. Juli 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani, Ibo, Chinde, Beira, Delagoa-Bay und Durban:

Dampfer „Bundesrath“ Capt. Tepe, 23. Juli. 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Tanga und Mombasa:

Dampfer „...“ Capt. ... 1905.

läuft Daressalam nicht an

nach Bombay

via Bagamoyo, Zanzibar, Mombasa, Lamu:

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister, 20. Juli 1905.

Aenderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam HANSING & Co.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers
Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ld.
--	--

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros -- Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie LUKE THOMAS & Co, London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A. I. A. B. C.

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1887 Etablirt.

Mainstreet. Hauptstrasse.
Zanzibar.

Manufacturing jewellers. Dealers in precious stones. Manufacturers of tortoise shell, ivory, and ebony curiosities. Handmade Ceylon lace etc. etc. Every article warranted genuine. Head establishment: Pte de Galle, Ceylon: Hauptetablissement. Branch: Calcutta: Zweigniederlassung.	Juweliere. Edelsteinhändler. Fabrikanen von Schildpa t-, Elfenbein- und Ebenholz-Curiositäten. Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc. Alle Waaren sind garantirt echt.
--	---

Edward Bar & New Hotel

Baganistr.

Zanzibar.

Eigenthümer: **Eftimios Stouros:** Proprietor.

Grosse, luftige Schlafzimmer. Ausgezeichnete Küche. Beste Getränke. Monatliche Messen. Frühstück, Mittag-, Abendbrot. Kaffee, Thee. Billige Preise.	Large, airy Bedrooms. Excellent Cuisine. Best of Liquors. Monthly boarders at special rates. Breakfast, Lunch or Dinner. Coffee and Tea. Moderate Terms.
---	---

Building contractor, Auctioneer, **B. N. Talati,** General merchant.
Commission agent,
Zanzibar & Mombasa.

Dealer in Household-Office furniture.

Hink's and other lamps, table glasses, cutlery, crockery, enamelled and aluminium-
ware, stationary, div. safes, filters etc. etc.

Traveller's requisites and tents.

Green waterproof canvas, india rubber goods, steel trunks, uniform boxes,
Electric bells and other requisites.

Blundel's paints, oils, water colours, varnishes, paint brushes etc. etc.,
Sole proprietor of ice-machine and condenser and workshop at Mombasa.

Orders for any kind of furniture & other articles promptly executed.

Afrika-Hotel.

Eigenthümer: **L. Gerber:** Proprietor.

Hotel Ersten Ranges,
Hauptstrasse, Zanzibar.

First Class Hotel,
Mainstreet, Zanzibar.

Grosse Zimmer mit vorzüglicher Ventilation. Klavier & Billard. Ausgezeichnete Küche und Getränke. Mässige Preise. Fassbier.	Large, well ventilated rooms. Piano and Billard. First class cooking and best liquors. Moderate Prices. Beer on draught.
---	---

H. H. S. de Silva Bros. & Co.

Mainstreet. — Zanzibar — Hauptstrasse.

Manufacturing Jewelers etc. Dealers in all kinds of precious stones. Ivory and Ebony curios. Ceylon handmade lace and finest tea always in Stock. Silver jewelry of no less alloy than the Rupie guaranteed. Gold jewelry. Quality of all articles guaranteed.	Juweliere. Händler in allen Edelstein-Sorten. Kuriositäten aus Elfenbein und Ebenholz. Ceylon-Spitzen (Handarbeit) und erst- klassige Thee-Sorten stets auf Lager. Silberwaren aus nicht weniger Gehalt wie Rupiesilber garantirt. Goldene Schmuck-Gegenstände. Alle Artikel sind garantirt prima Qualität.
--	---

Branches — Zweigniederlassungen
Delagoa-Bay — Colombo — Manila.

Boarding house: **Koether's:** Pension.

Zanzibar,

near the place of landing. View of the harbour. 8 Nice and airy rooms. Excellent accomo- dation and board. Moderate Terms.	Dicht am Landungsplatz. Aussicht an den Hafen. 8 Schöne, luftige Zimmer. Vorzügliche Ver- pflung. Mässige Preise.
---	--

NICOLA ANGELO,

Cosmopolitan Hotel,
Zanzibar.

General Merchant and Com- mission Agent, Shiphandler etc., Provisions, wines, beers and spirits, all of the best quality, moderate prices. Wholesale and retail.	Kaufmann und Kommissions- Agent, Schiffsausstattungsgeschäft, Conserven, Weine, Biere und Spirituosen, bester Qualität, Mässige Preise. En gros & en detail.
---	---

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent,
Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changani).

આ પત્રમાં જાહેરાતોની જાહેર ખર્ચો છાપવામાં આવશે અને તેના ભાવ આ પત્રના એજન્ટ દેવશે,
એચ. એન. ડી વીલ્ડે, જાહેરાત (રાંગાની).

„The African Standard“

Erste u. älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Aus-
stattung, erhältlich bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Zig.“

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.